



März '15 | Nr. 64 | 3,00 €

Schwerpunkt Jubiläum:  
**40 Jahre Entwicklungspolitik**

Alltag im Asyl:  
**Mohammed im Taubertal**

Fairtrade Towns:  
**Auf dem Weg zur Fairen Stadt**

The logo for DEAB is a stylized, hand-drawn version of the letters 'DEAB' in a bold, black, sans-serif font. The letters are slightly irregular and have a textured, ink-like appearance.

## Inhalt

### Jubiläum

- 4 Wie alles begann
- 7 40 Jahre in Aktion – Ziel erreicht?
- 13 Glaubwürdige Lobbyisten
- 14 Im Dialog mit Politik und Gesellschaft
- 16 Fairer Einkauf im ganzen Land?
- 18 Ich esse nur noch Weltbananen
- 20 Die Pioniere orientieren sich neu

### Produkte

- 23 Mein liebstes Produkt

### Forum

- 24 Sind Spenden sinnvoll?

### Asyl

- 26 Mohammed im Taubertal

### DEAB

- 29 Theater für kritische Denker
- 30 Faire Stadt – was nun?

### Service

- 35 Termine
- 36 Aktuelles
- 38 Meinung
- 39 Das war mein größter Coup

## Vorwort



Wir feiern Jubiläum: Gleich fünf wegweisende, entwicklungspolitische Organisationen wurden im Jahr 1975 gegründet. Das ist ein Grund zur Freude und bietet Anlass, Bilanz zu ziehen. Diese Ausgabe von Südzeit lässt deshalb nicht nur alte Zeiten aufleben, sondern resümiert, blickt in die Zukunft und stellt neue Ziele von DEAB und anderen Jubilaren vor.

Darüber hinaus freuen wir uns, Ihnen unser zukünftiges, attraktives Titelblatt mit größerem Foto präsentieren zu dürfen. Damit soll Südzeit, wenn sie in Weltläden, öffentlichen Einrichtungen und Tagungshäusern ausliegt, potentielle Leserinnen und Leser ansprechen und hoffentlich dazu bewegen, ein Abonnement abzuschließen. Das ist besonders wichtig angesichts der Tatsache, dass unsere Druck- und Versandkosten deutlich ansteigen. Aus diesem Grund müssen wir auch die seit langem unveränderten Preise für Sammelabonnements moderat erhöhen. Seit mehr als 60 Ausgaben informiert das Journal über entwicklungspolitische Ereignisse weltweit und hat in dieser Zeit einen treuen Lesestamm erworben. Für neue Abonnenten haben wir nun einen Leckerbissen parat: Wer bis 15. Mai ein Abonnement abschließt hat die Chance, Südzeit auf besonders angenehme Weise lesen zu dürfen – in der Hängematte. Mehr über diese Aktion finden Sie auf der Rückseite von Südzeit. Ich wünsche viel Spaß beim Lesen.

Ihre Susanne Schnell

Unsere Titelfotos: Über das Jubiläum von fünf entwicklungspolitischen Organisationen freuen sich (Foto re., v.l.n.r.): Uta Umpfenbach, Susanne Schnell, Elena Muguruza, Eugen Schütz, Silke Wedemeier, Sigrid Schell-Straub, Luzia Schuhmacher, Gabriele Radeke. Auf dem Titelblatt vorne feiert Ralf Häußler mit.

# Südzeit

**deab**  
Dachverband Entwicklungspolitik  
Baden-Württemberg e.V.

Eine Welt Journal Baden-Württemberg Nr. 64 | März '15

## 40 Jahre Entwicklungspolitik Wir feiern Jubiläum



Alltag im Asyl: **Mohammed im Taubertal**

Fairtrade Towns: **Auf dem Weg zur Fairen Stadt**

## Wie alles begann

Ölkrise, Apartheid, Vietnamkrieg: Angesichts der Probleme weltweit entstanden vor 40 Jahren Organisationen, die noch heute wegweisende Ziele verfolgen. Ein Rückblick

In meinem ersten Arbeitskreis „Dritte Welt“, der in Göppingen Ende der 60er Jahre stattfand, diskutierten wir heftig die Dependenztheorien aus Lateinamerika und die „Befreiungstheologie“. Wir lasen Texte von Ernesto Cardenal, Gustavo Gutiérrez und Dom Helder Camara. Zum Dritte-Welt-Arbeitskreis gehörte auch Manfred Wörner, der spätere Bundesverteidigungsminister im Kabinett Kohl und spätere Generalsekretär der NATO (1988-94). In der Schule las ich mit den Schülern das Buch von Carolina Maria de Jesus „Tagebuch der Armut, Aufzeichnungen einer brasilianischen Negerin“ mit der Geschichte vom kleinen Jungen, der im Slum von Rio de Janeiro verdorbenes Fleisch im Abfall fand, vor Hunger nicht warten konnte bis das Fleisch durchgebraten war, es aß und deshalb starb.

### Mit dem Thema Entwicklungspolitik waren keine Wahlen zu gewinnen

Wir wollten das Thema Entwicklungshilfe – Entwicklungspolitik zu einem Schwerpunktthema des schulischen Unterrichts und der Gemeindegarbeit machen. Aber die Politiker, die Abgeordneten der Wahlkreise, machten uns klar, dass mit diesem Thema keine Wähler zu gewinnen sind. Schätzungen des BMZ zufol-

ge gab es in der BRD nicht mehr als 15.000 developmentpolitisch engagierte Personen. Nicht, dass es damals keine Entwicklungspolitik gegeben hätte. Sie existierte auf Kongressen und in Ministerien. In der Öffentlichkeit fand sie aber nicht statt. Erklärtes Ziel der Politik hinsichtlich der Öffentlichkeit: Sie soll halt nichts dagegen haben. Der Biafrakrieg, dann der Vietnamkrieg mit seinen Millionen Toten war täglich in den Nachrichten, der Auschwitzprozess gegen die Lagermannschaft des nationalsozialistischen Vernichtungslagers vor dem Schwurgericht in Frankfurt politisierte und radikalisierte die Studenten und spaltete die Gesellschaft.

Nach meiner Vikarszeit und einer zweiten theologischen Examensarbeit zum Thema „Motivation und Orientierung kirchlichen Handelns in Fragen der Entwicklungsaufgaben in der Dritten Welt“ ging ich zur ökumenischen Arbeitsgemeinschaft „Aktion Missio“. In diesem kleinen mobilen Team hatten wir uns das Ziel gesteckt, möglichst jeden Bürger in der BRD mit der Herausforderung, die die Dritte Welt an uns stellt, zu konfrontieren. Dies glaubten wir tun zu müssen, weil sich dann die Welt verändern werde. Als Unterrichtsmaterial produzierten wir die Dia-Serie „Dritte Welt im Schaubild“. In 77 Schaubildern versuchten wir, alle relevanten Aspekte des Themenbereichs Entwicklung/Unterentwicklung aufzugreifen. Damit lagen erstmals in der Praxis erprobte Schaubilder zu diesen Themen vor. In Hunderten von Vorträgen an weiterführenden Schulen und in Gemeinden betrieben wir politische Aufklärungsarbeit. Unser developmentpolitischer Unterricht machte betroffen. Aber welche Handlungsperspektiven ergaben sich daraus?

Wir regten an, dass die Schüler und Gemeindemitglieder Briefe an ihre Abgeordneten schreiben sollten, damit das Thema Entwicklungspolitik im Wahlkampf aufgenommen würde. Wir regten an, dass sich die Jugendlichen in Aktionsgruppen engagieren sollten, in Antipartheitsgruppen, in Informationszentren Dritte Welt, in Selbststeuerungsgruppen, in Nord-Süd-Läden usw. Wir ermutigten, darüber nachzudenken, welchen Einfluss unser developmentpolitisches Wissen auf die private Lebensführung, den Lebensstil, den eigenen Haushalt hat.

### Die Grenzen des Wachstums

Und natürlich lernten wir dazu. Wir hörten auf die Stimmen aus der Dritten Welt, auf den Ruf nach mehr Gerechtigkeit und Strukturveränderung. 1969 erschien der „Pearson Bericht“, eine Bestandsaufnahme und Vorschläge zur Entwicklungspolitik. 1972 folgten die UNCTAD-Konferenzen in Chile (United Nations Conference on Trade and Development) und die UNO-Konferenz „Für menschliche Entwicklung“ in Stockholm. Eine „Neue Weltwirtschaftsordnung“ wurde gefordert und im selben Jahr postulierte der „Club of Rome“ die Grenzen des Wachstums. Aufregend war die Konferenz von Cocoyoc in Mexiko 1974. Die Dritte Welt machte klar, dass es bei der Entwicklung nicht nur um materielle Grundbedürfnisse gehe wie Nahrung, Wohnung, Kleidung, Gesundheit und Bildung, sondern auch um nicht materielle Grundbedürfnisse wie Freiheit, Selbstverwirklichung, Mitbestimmung, Solidarität. Zur selben Zeit formulierte der Ökumenische Rat der Kirchen auf der „Weltkonferenz für Wissenschaft und Technologie“ das „jps-ziel“: Bei allen Gesellschaften gehe es um



Aufklärungsarbeit: Der erste GEPA-Geschäftsführer Jan Hissel referiert.



Symbole der alternativen Bewegung: Jute-Tasche und Nicaraguakaffee.



eine „just, participatory and sustainable society.“ Nach jahrelangem atemlosen Unterrichten in Schulen und Gemeinden im Team der „Aktion Missio“ haben wir auch gelernt, dass man die Gefühle der Menschen nicht überstrapazieren sollte. Die moralische Anklage, am Elend der Welt mit-schuldig zu sein, bewirkt einen Verteidigungsmechanismus, der die Sache weniger wichtig erscheinen lässt als das gekränkte „Ich“. Wir haben vor allem gelernt: Die Schule ist kein Aktionsraum. Entwicklungspädagogik, so wichtig sie an den Schulen ist, muss auch außerschulisch stattfinden. Developmentpolitisches Wissen muss Konsequenzen haben. Es muss in Aktionen umgesetzt werden können. Freilich müssen Aktionen immer theoretisch begründbar bleiben.

### Boycott gegen Früchte aus Südafrika

Als wir 1975 den DEAB gründeten, haben die Gruppen, die sich zum Dachverband zusammenschlossen, ihre eigenen Erfahrungen mitgebracht. Die Regionalkonferenzen und die Delegiertenkonferenzen waren Orte, an denen über „den richtigen Weg“, die „richtige Linie“ gestritten wurden. Dort tauschten wir uns darüber aus, welche Befreiungsorganisation im südlichen Afrika oder in Lateinamerika zu unterstützen sei, ob „Kinderpatenschaften“ sinnvoll sind, wie man Boykottmaßnahmen gegen Nestlé und Südfrüchte aus Südafrika organisiert, ob Studienreisen in die damaligen „Sehnsuchtsländer“ Tanzania und Nicaragua – und warum auch nicht in die VR China – organisiert werden sollten, um dort zu lernen, was selbstbestimmte und partizipatorische Entwicklung ist. Es

wurde heftig gestritten. Freilich hing auch das Schwert der Selbstzensur über uns. Willy Brandt und die Länderregierungschefs hatten 1972 den Radikalenerlass beschlossen. Er besagte: Wer in den Staatsdienst will, muss jederzeit für die freiheitlich-demokratische Grundordnung (fdGO) eintreten. Jeder Bewerber wurde geprüft. Wie viele von dem Radikalenerlass betroffen waren, wussten wir nicht, die Rede war stets von „mehreren Hundert“. Darunter waren auch Mitglieder von Gruppen, die zum DEAB gehörten. Dieses Diktum, sich jederzeit zur fdGO bekennen zu müssen, hemmte den freien Diskussionsgang.

Ein Gewinn für den DEAB war, dass er im Zentrum für entwicklungsbezogene Bildung, ZEB, eine verlässliche Adresse hatte. Für die Arbeit des DEAB war wichtig, dass im Jahr 1978 ein sogenannter „Dispositionsfonds“ in Höhe von 4.000 DM jährlich vom „Ausschuss für entwicklungsbezogene Bildung und Publizistik“ (ABP) vom ZEB bearbeitet und von der Evangelischen Kirche in Deutschland bewilligt wurde. Für das ZEB wiederum war es ein Gewinn, dass in seiner Trägerstruktur, dort, wo die „Politik“ gemacht wurde, Vertreter der Aktionsgruppen saßen. Ab dem Jahr 1983 besuchten die DEAB-Mitwirkenden die Sitzungen des ZEB nicht mehr – die Diskussionen mit Oberkirchenräten und

Akademiedirektoren waren ihnen zu aufwendig. Sie fühlten sich „einsam und verloren“, so das Protokoll. Im Jahr 1987 kam Wiltrud Rösch-Metzler als Vertreterin des DEAB wieder in die Gremien des ZEB. Es begann erneut eine vertrauensvolle Zusammenarbeit, die vor allem von Heiner Rudersdorf, dem langjährigen Leiter des ZEB, gefördert wurde.

■ Georg Friedrich Pfäfflin, evangelischer Theologe, war Leiter des Zentrum für entwicklungsbezogene Bildung, ZEB, und Gründungsmitglied des DEAB. Seine ausführliche Darstellung der Zeitgeschichte ist nachzulesen in der Jubiläums-Broschüre des DEAB, die ab Juli zu beziehen sein wird.

## Historie

Vor 40 Jahren schlossen sich engagierte Menschen zusammen, mit dem Ziel, die Welt gerechter zu gestalten. So entstanden das Zentrum für entwicklungsbezogene Bildung (ZEB), das Fair Handelshaus GEPA, die Entwicklungsgenossenschaft Oikocredit, der Weltladen-Dachverband und der Dachverband Entwicklungspolitik Baden-Württemberg (DEAB).

## So entstand der DEAB

Der DEAB wurde 1975 auf der 6. Regionalkonferenz der entwicklungspolitischen Gruppen in Baden-Württemberg in Gomadingen auf der Schwäbischen Alb gegründet. Die Abkürzung DEAB stand damals für „Dachverband entwicklungspolitischer Aktionsgruppen Baden-Württemberg“. In Gomadingen verabschiedeten die Gründer die „Grundsatzklärung“, formulierten die Aufgaben des Dachverbands und legten seine Organisationsstruktur fest. Dazu gehörte die Delegiertenkonferenz, das Organisationskomitee, der DEAB-Rundbrief. Darüber hinaus stellten sie einen Finanzplan zur Finanzierung des DEAB auf. Jede Mitgliedsgruppe zahlte 30 DM pro Jahr, das Jahresabonnement für den DEAB-Rundbrief kostete 10 DM. Mit Alfred K. Treml und Wolfgang Müller wurden damals auch die ersten beiden Sprecher des DEAB gewählt, ein Innen- und ein Außensprecher.

## Kennzahlen des Fairen Handels

**1970** Kirchliche Jugendverbände organisieren aus Kritik an der offiziellen Entwicklungspolitik Hungermärsche und mobilisieren 30.000 Teilnehmer. **1973** Gründung von Globo – Fair Trade Partner. **1975** Gründung des Fair Handelshauses GEPA, der „Arbeitsgemeinschaft Dritte Welt-Läden“ sowie weiterer, die Idee eines fairen Welthandels unterstützende Organisationen. **1978** Jutetaschen aus Bangladesch werden mit dem Slogan „Jute statt Plastik“ zum Symbol für einen neuen Lebensstil. **1980** Es entsteht die Bewegung „Solidarität mit Nicaragua“, der erste Nicaragua-Kaffee wird importiert. **1985** Es gibt 200 Weltläden in Deutschland. **1988** Das Kaffeeabkommen wird außer Kraft gesetzt, wodurch der Weltmarktpreis in den Folgejahren von 120 US-Dollar auf unter 60 US-Dollar fällt. Der Faire Handel mit Kaffee wird ausgeweitet. **1989** Gründung von IFAT, der heutigen World Fair Trade Organisation, WFTO. **1992** Die Siegelorganisation Transfair entsteht. **1997** Internationale Siegelorganisationen schließen sich zur Dachorganisation Fairtrade Labelling Organizations International (FLO) zusammen. **2002** Gründung des Forum Fairer Handel in Deutschland. **2012** Das Forum Fairer Handel akzeptiert Naturland fair, IMO fair for life und Ecocert fair trade als glaubwürdige Fair-Handels-Zertifizierungen. **2012** Von rund 800 Weltläden sind ca. 470 Mitglied im Weltladen-Dachverband. **2014** Die ersten ca. 100 Weltläden, die sich am Monitoring des Weltladen-Dachverbands beteiligt haben, nutzen das Zeichen „Fairer Handel. Garantiert.“ mit dem Label der WFTO in ihrer Außenwerbung.

## 40 Jahre in Aktion – Ziel erreicht?



Ehrgeizige Ziele verfolgten die Visionäre damals. Was ist aus ihren Zukunftsplänen geworden?

Fischhändlerin in Kenia.  
Foto: Oikocredit.

## Oikocredit:

### Dieser Erfolg verändert die Welt noch nicht

*Herr Banzhaf, Armut zu reduzieren, das ist ein großes, vielleicht zu ehrgeiziges Ziel?*

Als Einzelner kann man nur einen kleinen Beitrag dazu leisten. Aber je mehr Mitstreiterinnen und Mitstreiter sich finden, desto mehr können sie bewirken. Oikocredit ist dafür ein ermutigendes Beispiel.

*Die Idee war damals, dass die Kirchen einen Teil ihrer enormen Rücklagen zur Entwicklungsförderung einsetzen.*

Und zwar nicht als Spenden, sondern als Kredite zu fairen Bedingungen. Für die, die bislang keinen Zugang zu Darlehen hatten: kleine Unternehmer, Frauen, Genossenschaften – sie sollten sich damit eine Existenz aufbauen können, die Kirchen im reichen Norden die Möglichkeit einer ethischen Geldanlage haben. Die Idee kam übrigens vom Ökumenischen Rat der Kirchen. Doch als es ans Einzahlen ging, zögerten die Kirchen. Das Risiko schien ihnen zu groß. Die Bedenkenträger gewannen die Oberhand. Aber dann gab es dieses Treffen 1978 in Esslingen, an das ich mich lebhaft erinnere. 30 entwicklungspolitisch engagierte Menschen aus ganz Deutschland trafen sich und gründeten unabhängig von den Kirchen den ersten Oikocredit-Förderkreis, damals noch unter dem Namen EDCS. Damit konnten auch Kirchengemeinden, Vereine, Stiftungen und vor allem auch Einzelpersonen Genossenschaftsanteile erwerben. Die Idee zog Kreise, aus dem ersten Förderkreis wurden schnell deutschlandweit acht.

*Statt der Kirchen haben sich anfangs vor allem Einzelpersonen engagiert. Dies lief sicherlich nicht immer ganz reibungslos?*

Oikocredit wurde damals zu dem, was es heute noch ist: eine breite Basisbewegung. Im Rückblick denke ich, es war gut so, es war wohl eine kleine List des Heiligen Geistes. Allerdings war damals alles neu für uns. Kredite in harter Währung an Partner zu vergeben, die kaum Sicherheiten bieten konnten. Wechselkursschwankungen auszugleichen und Rückschläge in Projekten aufzufangen. Dazu die langen 80er Jahre mit den enorm hohen Zinsen. Da erschienen unsere jährlichen Dividenden in Höhe von in der Regel zwei Prozent geradezu mickrig.

*Trotzdem haben Sie sich weiter engagiert.*

Für mich war immer klar, ich will mich nicht verzetteln. Ich will mich auf eine Sache konzentrieren. Und so habe ich alles auf eine Karte gesetzt: auf Oikocredit. Entscheidend war aber auch eine Reise im Sommer 1978. Drei Monate lang bin ich auf eigene Faust durch Peru gereist und habe in Puno am Titicacasee eines der ersten Oikocredit-Projekte besucht. Rund tausend Campesinos hat-

ten sich zu einer Genossenschaft zusammengeschlossen, um die Wolle ihrer Alpakas gemeinsam weiterzuverarbeiten und vermarkten zu können. Da habe ich verstanden, dass Entwicklungsprojekte nur dann eine Zukunft haben, wenn sie wirtschaftlich tragfähig werden. Den erfolgreichen Kampf dieser Genossenschaft habe ich bis heute vor Augen – und der beflügelt mich, wenn ich für Oikocredit arbeite.

*Allein in Deutschland hat Oikocredit mittlerweile mehr als 20.000 Anleger und ein Kapital von 300 Millionen Euro. Sind Sie mit diesem Ergebnis zufrieden?*

Von solchen Zahlen hätten wir damals nicht einmal geträumt. Dass Oikocredit mittlerweile eine anerkannte internationale Entwicklungsgenossenschaft ist, das ist wunderbar. Aber natürlich reicht das nicht aus, um die Welt zu verändern.

*Was ist Ihre Hoffnung?*

Dass alternative Modelle wie Oikocredit, der Faire Handel oder die Gemeinwohlökonomie sich durchsetzen und zu einem Bewusstseinswandel beitragen. Diese Modelle sind mehr als ein Tropfen auf den heißen Stein. Sie zeigen Wege zu einem partnerschaftlichen und nachhaltigen Wirtschaften auf unserem Globus. Nur das hat Zukunft.



Interview mit Günther Banzhaf, Beiratsvorsitzender von Oikocredit Deutschland und Mitgründer des ersten deutschen Oikocredit Förderkreises. (Das Gespräch führte Philipp Pfäfflin.)

## Weltladen-Dachverband:

### Weltläden setzen heute den Maßstab für ethisches Handeln

Vor 42 Jahren, am 29. September 1973, wurde der „Weltmarkt“-Laden in der Stuttgarter Blumenstraße 38 als erster deutscher Weltladen mit festen Öffnungszeiten eröffnet. Dieser Pionier hat dann im Jahr 1975 gemeinsam mit sechs weiteren „Weltläden“ die „Arbeitsgemeinschaft Dritte Welt-Läden“ gegründet – den heutigen Weltladen-Dachverband.

Einblick in die damaligen Ziele gibt die Pressemitteilung, welche Aktive des ersten Weltladens anlässlich dessen 40stem Geburtstags veröffentlichten: „Die Bewegung



Immer mehr Kunden kaufen fair gehandelte Waren.

entstand vor allem aus der Kritik am herrschenden Wirtschaftssystem. Ganz wichtig war den beiden kirchlichen Jugendverbänden aej und BDKJ, dass der Faire Handel durch entwicklungspolitische Hintergrundinformationen untermauert wurde. Die Stuttgarter „Weltmarkt“-Gruppe teilte diese Auffassung. Schon das äußere Erscheinungsbild von „Stuttgarts ungewöhnlichem Laden“ war „alternativ“. Da es damals noch keine festen Strukturen für den Fairen Handel gab, musste vieles ausprobiert werden. Das war riskant und mutig. Inzwischen ist der Faire Handel in unseren Städten fest etabliert. Fair gehandelte Waren findet man in rund 20.000 Supermärkten. Es gibt mehrere tausend Aktionsgruppen und etwa 800 Weltläden, allein in Stuttgart sind es sieben. Sie verstehen sich nicht mehr als „alternative“ Läden, sondern als „Fachgeschäfte für den Fairen Handel. Die Qualität der Produkte und der Umsatz stehen jetzt im Vordergrund.“

Die einstigen Pioniere stellen fest, dass sich die Weltläden stark entwickelt haben, ihre Pionierleistung also er-

folgreich war in dem Sinne, dass der Faire Handel nun „fest etabliert“ ist. Wurden dabei die Ziele von damals erreicht? Seit der Gründung des Stuttgarter Weltmarktes treibt Weltläden dreierlei an: Sie wollen die Produkte ihrer Produzentenpartner verkaufen und sie setzen sich kritisch mit dem herrschenden Weltwirtschaftssystem und den Konsumgewohnheiten in Deutschland auseinander. Konkrete Unterstützung für unsere Handelspartner und eine allgemeine Verbesserung der Rahmenbedingungen sind die wesentlichen Anliegen der Weltläden. Werden in ausreichender Menge fair gehandelte Produkte gekauft? Haben wir ein als ungerecht beschriebenes Weltwirtschaftssystem überwunden? Wenn wir uns an diesen hohen Ansprüchen messen, dann haben wir dieses Ziel auch nach 40 Jahren nicht erreicht.

Dies wäre jedoch eine sehr verkürzte Sichtweise, die den Leistungen des Fairen Handels nicht gerecht würde. Der Faire Handel ist „fest etabliert“ in der Gesellschaft. Wir haben es geschafft, von weiten Teilen einer zunehmend kritischen Öffentlichkeit als Maßstab für ethisch korrektes Handeln wahrgenommen zu werden.

### Medien setzen sich mit Fairem Handel kritisch auseinander

Wir sind Impulsgeber und Unterstützer für wirkungsvolle Kampagnen wie die Kampagne für Saubere Kleidung und setzen uns in eigenen Kampagnen international vernetzt gezielt für die Verbesserung von Rahmenbedingungen für Kleinbauern weltweit ein.

Die Politik nimmt den Fairen Handel zunehmend wahr und ernst, Medien wie der „Spiegel“ oder die „ZEIT“ setzen sich in langen Artikeln kritisch mit uns auseinander. Der Faire Handel ist nicht am Ziel, jedoch auf einem wichtigen Weg hin zu einer Weltwirtschaft, die die Schwachen vor der Übermacht der Starken schützt und Kleinbauern und Kleinproduzenten weltweit ein selbstbestimmtes Leben ermöglicht. Immer mehr Konsumenten sind sich ihrer ethischen Verantwortung beim Einkauf bewusst, auch wenn dies noch viel stärker auch zum Kauf fair gehandelter Produkte führen müsste.

Der Faire Handel hat sich in 40 Jahren ein gesellschaftliches Standing erarbeitet und dies gilt es weiter auszubauen – durch die Kunden beim Einkauf, die Weltläden in ihrer Stadt, dem DEAB auf Landes- und dem Weltladen-Dachverband auf Bundesebene.



Klaus Wöldecke, Geschäftsführer des Weltladen-Dachverband e.V., engagierte sich in den 90er Jahren u.a. als Landessprecher der Weltläden in Baden-Württemberg.

## GEPA:

### Wir optimieren die Idee des Fairen Handels

Reifes Alter – reife Leistung: Die GEPA wird dieses Jahr 40 und hat nichts von ihrer Innovationskraft eingebüßt. Erst jüngst erhielt sie für ihre „Fair plus“-Strategie den Nachhaltigkeitspreis in der Kategorie „Nachhaltigste Marke.“ Ihre Rolle als Fair Trade-Pionier kann sie nach wie vor behaupten, denn „fair“ und „nachhaltig“ war die GEPA schon immer, lange bevor beide Begriffe „salonfähig“ wurden. Bereits in ihrem Kriterienkatalog von 1977 hat sie sich neben der sozialen auch zur umweltverträglichen Produktion verpflichtet.

Angefangen hat alles ganz klein: Zwei Wohnungen mit je 100 Quadratmetern bildeten 1975 das erste Lager mit Verwaltung der GEPA in Wuppertal-Barmen. Demgegenüber stehen heute ein 8500 Quadratmeter großes Hochregallager und ein 2500 Quadratmeter großes Verwaltungsgebäude. Im ersten Jahr machte die GEPA einen Umsatz von 1,33 Millionen Euro mit 40 Weltläden. Heute hat sich die GEPA zu Europas größter Fair Handelsorganisation mit einem Großhandelsumsatz von 63 Millionen Euro entwickelt.

### Jute-Tasche wird heute im Haus der Geschichte ausgestellt

Doch die Bedeutung der GEPA misst sich nicht allein an Zahlen. Die ersten GEPA-Kampagnen unter dem Motto „Jute statt Plastik“ sowie „Solidarität mit Nicaragua“ haben Ende der 70er- und Anfang der 80er-Jahre ein Stück Zeitgeschichte geschrieben, ja, wurden zum Symbol eines alternativen Lebensstils. Die Jutetasche wird heute im Bonner „Haus der Geschichte“ und mit Kirchentagsaufdruck im „Deutschen Historischen Museum“ archiviert. Die aktuelle Diskussion über die Vermeidung von Plastikmüll zeigt, wie sehr die GEPA schon damals bei umweltpolitischen Fragen auf der Höhe der Zeit war. Gerd Nickoleit, ehemaliger Leiter der GEPA-Grundsatzabteilung: „Es ging uns aber noch um etwas anderes. Die Taschen nähten Frauen einer Kooperative. Wir wollten zeigen, dass ein armes Land nicht bloß Rohstoffe liefern, sondern sie auch vor Ort weiterverarbeiten kann – und dass auch Frauen in einer männerdominierten Gesellschaft integriert werden sollten.“

Weitere Meilensteine in der GEPA-Geschichte waren der erste fair gehandelte Biokaffee „Café Organico“ 1985, der weltweit erste Biotee 1987 aus Sri Lanka (in Kooperation mit dem Anbauverband Naturland) sowie der Schritt in die Supermärkte und Firmenkantinen 1992/93. Eine Qualitätsoffensive in den 90er-Jahren führte zur Entwicklung von Premiumprodukten wie Kaffees, die zu den besten in Deutschland gehören. In den letzten Jahren hat die GEPA ihre Produktsortimente komplett überarbeitet. Zur An-

ga 2011 stellte die GEPA unter dem Motto „Rundum fair: Süd trifft Nord“ als Pionierprojekt Schokolade mit fairer Milch der Genossenschaft „Milchwerke Berchtesgadener Land“ vor. Die Kampagne „Weltküche“ vom letzten Jahr nimmt das „Nord-Süd-Thema“ mit der fairen Biopasta wieder auf. Die GEPA hat die Messlatte in den letzten Jahren also immer höher gelegt und geht damit oft weit über die internationalen Standards des Fairen Handels hinaus, die sie durch ihre praktische Arbeit mitgeprägt hat.

„Wandel durch Handel(n)“ – ein Slogan der Anfangsjahre – war auch politisch gemeint, schloss Bewusstseinsbildung ausdrücklich ein. Dieser Auftrag der kirchlichen Gesellschafter, unter ihnen Hilfswerke wie MISEREOR und Brot für die Welt, gilt nach wie vor. GEPA-Vertreter diskutieren oft mit Politikern jeder Partei-Couleur über Möglichkeiten eines gerechteren Welthandels, z. B. Abbau von EU-Subventionen und Importzöllen, unter denen vor allem Menschen im Süden zu leiden haben. Wie Marktforschungen bestätigen, ist die Sensibilität von Verbrauchern für ausbeuterische Produktionsbedingungen in den letzten Jahren gestiegen. Das ist auch ein Verdienst von Vertretern des Fairen Handels wie der GEPA, die den Finger immer auf die Wunde gelegt haben.

Zeit sich zurückzulehnen? Mitnichten. Die aktuellen Diskussionen über Handelspolitik zeigen mehr denn je, wie wichtig es ist, sich einzumischen und das eigene Profil zu schärfen. Robin Roth, GEPA-Geschäftsführer für Marketing, Partner und Produkte, fasst es so zusammen: „Die Marke GEPA muss genau das widerspiegeln, was der Gesellschafterauftrag vorgibt: Produzenten nachhaltig unterstützen, Konsumenten aufklären und zur Veränderung ungerechter Welthandelsstrukturen beitragen.“ Beispielhaft sind dabei die Weltläden und Aktionsgruppen als Fachgeschäfte des Fairen Handels, die neben dem Verkauf fair gehandelter Produkte umfangreiche Bildungs- und Kampagnenarbeit leisten.

Fairer Handel gibt vom Handel Benachteiligten Perspektiven und Kleinbauerngemeinschaften durch die gemeinsame Stärke eine Stimme in der Region. Gemeinsam mit ihren Partnern diskutiert die GEPA immer wieder, wie man die Idee des Fairen Handels weiter optimieren kann.



Brigitte Frommeyer,  
Pressereferentin, GEPA –  
The Fair Trade Company  
Informationen:  
[www.gepa.de/gepa/geschichte.html](http://www.gepa.de/gepa/geschichte.html)  
und [www.gepa.de/40-Jahre](http://www.gepa.de/40-Jahre)

Auch im Kakao-Anbau  
entfaltet der Faire Handel  
seine positive Wirkung.



## Zentrum für Entwicklungsbezogene Bildung:

### 40 Jahre Germanistan – Bildung wirkt!

Seit seiner Gründung im Jahr 1975 bringt das Zentrum für Entwicklungsbezogene Bildung, ZEB, die großen Begriffe „Bildung und Entwicklung“ in einen inneren Zusammenhang. Ausgangspunkt ist dabei die „Pädagogik der Unterdrückten“ von Paulo Freire. Bildung zielt auf persönliche und gesellschaftliche Veränderungsprozesse, die Auswirkungen auf Politik und Wirtschaft haben und zu einem neuen Lebensstil führen. Das „Entwicklungsland“ ist in diesem Zusammenhang Deutschland, denn in der nördlichen Halbkugel müssen sich die Verhältnisse ändern, damit die Menschen im Globalen Süden bei ihrem Einsatz für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung vorankommen.

Georg Friedrich Pfäfflin entwickelte 1975 mit der Evangelischen Akademie Bad Boll pädagogische Konzepte für Lehrpläne und Schulen, die fächerübergreifenden Unterricht ermöglichen sollten und in denen die strukturelle Gewalt in den Gesellschaften des Nordens und Südens thematisiert wurde. Die Ansätze einer befreienden und aktivierenden entwicklungspolitischen Bildungsarbeit wurden später weiterentwickelt.

Ein Fokus war dabei auch die Eine-Welt-Bildung in Grundschulen. Aus diesen Ansätzen entstand 1988 der Arbeitskreis „Schule für eine Welt“, der bis heute mit Lehrenden, Schulleitungen, dem Kultusministerium, mit außer- und vorschulischen Bildungsträgern zum Globalen Lernen und Bildung für Nachhaltigkeit zusammenarbeitet, um die schulische und gesellschaftliche Realität zu verändern.

### Große Bildungskongresse ermöglichten einen breiten Austausch

Zu den Themen des ZEB gehörte auch der Kampf gegen die Apartheid in Südafrika. Mit dem Boykott von südafrikanischen Früchten wurde der internationale Widerstand gegen das Unrechtsregime in Südafrika in die Gesellschaft und die Kirche getragen. Auch die Auswirkungen des Ferntourismus auf die lokale Bevölkerung und die Klimaveränderungen durch den zunehmenden Flugtourismus wurden thematisiert.

Wie kein anderer prägte Heiner Rudersdorf in seiner 20-jährigen Tätigkeit die Arbeit und Wahrnehmung des ZEB in Kirche und Gesellschaft. Ein besonderes Anliegen war ihm das „Studienbegleitprogramm für ausländische Studierende“, Stube, dessen Gründung 1982 auf ihn zurückging. Stube ist inzwischen in 16 Bundesländern zu einem Erfolgsmodell geworden.

Große Bildungskongresse wie der Kongress UmweltGerechteTextilWirtschaft im Haus der Wirtschaft im April 1998 machten den Ansatz des ZEB deutlich: die Zivilgesellschaften in Nord und Süd, Gewerkschaften, Politik und Unternehmen an einen Tisch zu bringen.

Seit den Gründungstagen ist auch der Faire Handel ein wichtiges Thema des ZEB. In den Weltläden und durch deren Eine-Welt-Bildungsarbeit entstand eine Alternative zum konventionellen Handel, die dem Nischendasein immer mehr entwächst.

Die globalisierungskritischen Sozialforen, die zum ersten Mal 2001 in Porto Alegre/Brasilien stattfanden, brachte das ZEB auf den Stuttgarter Schlossplatz und durch die Arbeit des Stuttgart Open Fair in das Bewusstsein der Bevölkerung. Heute knüpft das ZEB an die Aufgabe des Brückenbaus zwischen Kirche und Gesellschaft, innerhalb der Fachdienste und Organisationen und zwischen Jung und Alt an, um die Eine-Welt-Arbeit in der Gesellschaft, aber auch in der Kirche intensiver zu verankern. Das ZEB ist inzwischen Teil des Dienst für Mission, Ökumene und Entwicklung / DIMOE, der Evangelischen Landeskirche.

### Brückenbau mit Weitblick

Hunderte von kirchlichen und zivilgesellschaftlichen Gruppen und Organisationen, ebenso wie Partnerschaftsgruppen wurden durch das ZEB unterstützt. Im dafür zuständigen Bewilligungsausschuss „A-ZEB“ werden Anträge beraten und Mittel des „Kirchlichen Entwicklungsdienstes / Inlandsförderung von Brot für die Welt“ für die Eine-Welt-Arbeit im Raum der württembergischen Landeskirche zur Verfügung gestellt.

Brückenbau benötigt Weitblick, Verlässlichkeit und die Bereitschaft, die eigenen Interessen ins Einvernehmen mit anderen Akteuren inner- und außerhalb der Eine-Welt-Arbeit zu bringen. Das ZEB hat am Aufbau verlässlicher Organisationen und Strukturen mitgewirkt und mit ihnen zusammengearbeitet. Zu nennen wären hier beispielsweise der Dachverband Entwicklungspolitik Baden-Württemberg, das Entwicklungspädagogische Informationszentrum, der Landesarbeitskreis Bildung für Eine Welt, Stuttgart Open Fair, das Evangelische Zentrum für entwicklungsbezogene Filmarbeit. Denn: Die Aufgaben der Eine-Welt-Arbeit können am besten gemeinsam gemeistert werden.



Ralf Häußler,  
Leiter des Zentrum für Entwicklungsbezogene Bildung,  
ZEB, in Stuttgart.

## Hunderte entwicklungspolitischer Akteure gehören einem Dachverband an. Warum nur?

Ende der 70er Jahre besuchte ich ein Seminar des DEAB zur UNCTAD-Kampagne. Wir erhielten Informationen über Welthandelsmechanismen und wussten hinterher sicher nicht alles, aber ziemlich viel über Sonderziehungsrechte, GATT-Bestimmungen oder Besonderheiten des Weltwährungsfonds. Und wir gingen mit dem Wissen nach Hause, dass eigentlich alles anders werden müsste. Das Seminar hat an den Welthandelsregeln nichts geändert – dafür aber eine Menge in den Köpfen der Teilnehmenden: Das Seminar half, hinter komplizierten Regeln und unübersichtlichen Zahlenkolonnen Mechanismen zu erkennen, von denen die einen profitieren und unter denen die anderen leiden. Die Magie unantastbaren Expertentums war entzaubert. Wir „normalen Leute“ erlaubten uns, Fachleuten und Politikern unangepasste Fragen zu stellen.

Mittlerweile sind der DEAB und die anderen Landesnetzwerke Gesprächspartner von Politikerinnen und Politikern – nicht immer bequeme Gesprächspartner und sicher nicht in allen Bundesländern mit demselben Gewicht. Halbwegs stabile Strukturen, erkennbare Zuständigkeiten und verlässliche Geschäftszeiten, Mitglieder mit Expertise, die Vernetzung dieser Experten und damit die Bündelung der Kräfte machen Landesnetzwerke zu mehr als der Summe ihrer Einzelmitglieder. Der klare Fokus auf Entwicklungspolitik und Entwicklungszusammenarbeit und das in diesem



Das Vorstands-Team des DEAB.

Politikfeld erworbene Fachwissen machen sie zu durchaus starken politischen Akteuren. Die bei den meisten Landesnetzwerken heterogene Mitgliederstruktur mit Weltläden, großen und kleinen Aktionsgruppen, Bildungseinrichtungen und Informationsstellen verteilt über das Land tragen zu dem politischen Gewicht bei und sind Legitimation, für die Zivilgesellschaft zu sprechen. Landesnetzwerke sind glaubhafte Lobbyisten für globale Gerechtigkeit; sie setzen sich für eine Politik ein, die die Interessen der Benachteiligten und Marginalisierten im Blick hat und die planetarischen Grenzen achtet. Sie sind glaubhaft, weil sie nicht – wie viele Lobbyisten – wirtschaftliche Partikularinteressen vertreten, sondern das Gemeinwohl im Blick haben, und sie sind glaubhaft, weil ihre Lobbyarbeit nicht das Licht der Öffentlichkeit scheut, sondern die Anliegen selbst an die Öffentlichkeit trägt, begründet und gegebenenfalls auch der Kritik ausgesetzt.

Die Blick- und Handlungsrichtung war viele Jahrzehnte lang ziemlich eingleisig: Entwicklungspolitische Gruppen haben sich an Landespolitik, Kommunalpolitik, Wirtschafts-

unternehmen oder Kirchenleitungen abgearbeitet. Was ist, wenn sich die Blickrichtung umkehrt? Wenn die Politik etwas von der Zivilgesellschaft will? Baden-Württemberg hat dies in den letzten Jahren erlebt. Und die Politikerinnen und Politiker hatten ihren Ansprechpartner: Zivilgesellschaftlicher entwicklungspolitischer Akteur in Baden-Württemberg ist der DEAB – wer sonst? Für die Erarbeitung von entwicklungspolitischen Konzepten und Leitlinien, für die Implementierung des Orientierungsrahmens Globales Lernen, für die Koordinierung des Promotorenprogramms stand ein Kooperationspartner bereit, der die nötige Expertise, Vernetzung und politische Reichweite hat.

Bei der Zusammenarbeit mit der Landesregierung kommt dem DEAB zugute, dass er zivilgesellschaftlich geerdet ist und seine eigenen Mechanismen politischer Meinungsbildung hat und behält, so dass trotz zunehmender und zunehmend reibungsfreier Kooperation mit der verfassten Politik seine Unabhängigkeit gewahrt bleibt und bei Bedarf von Kooperation auf Kritik umgeschaltet werden kann.

Die engagierten Seminarteilnehmer der 70er Jahre haben sich die Welt in 40 Jahren anders vorgestellt – falls die Erinnerung nicht trügt. Aus den Utopien sind die Mühen der Ebene geworden – mit Strukturen, Verfahren, Mehrheiten und Minderheiten, politischen Rangeleien und sicher manchen Frustrationen. Aber auch: mit einem festen Platz in der Zivilgesellschaft, politischem Gewicht und Gestaltungsmöglichkeiten.

■ Barbara Riek, Brot für die Welt – Evangelischer Entwicklungsdienst, Referatsleiterin, Referat Inlandsförderung.

# Im Dialog mit Politik und Gesellschaft

Seit 40 Jahren setzen sich die Mitglieder des DEAB für die Vision einer gerechteren Welt ein und wirken mit Sachverstand und Phantasie in die aktuelle Politik hinein. Nun stellen sie sich neuen Herausforderungen

Jubiläen sind Gelegenheiten, die man nicht verpassen sollte: Erreichtes zu feiern, den aktuellen Standort zu prüfen und sich zu fragen, ob Ziele und Wege noch stimmen. Denn Anliegen und Themen entwickeln sich weiter; neue Impulse müssen aufgenommen werden, politische Rahmenbedingungen verändern sich. Dazu ein paar Schlaglichter.

## Wir werden immer mehr

Der Dachverband Entwicklungspolitik Baden-Württemberg, DEAB, ist ein Mitgliederverband. Und er wird jedes Jahr größer. Das ist schon mal ein guter Indikator. 153 Mitgliedsgruppen hat der DEAB heute, darunter sechs Netzwerke, das macht insgesamt 400 Gruppen bzw. Organisationen. Das sind geschätzte 10.000 Menschen in Baden-Württemberg. Sie bilden zusammen den DEAB und geben dem DEAB-Vorstand und der DEAB-Geschäftsstelle Auftrag und Mandat. Wir wollen das Jubiläumsjahr nutzen und mit einer Umfrage in Erfahrung bringen: Welche Angebote der Geschäftsstelle werden besonders geschätzt? Welche Angebote sind unbefriedigend oder fehlen? Welches sind zentrale Themen und Anliegen, die mehr berücksichtigt werden sollten? Wie kann Mitbestimmung und Beteiligung verbessert werden?

Der DEAB ist Träger des landesweiten Programms der „Eine-Welt-PromotorInnen“. Mit dem Arbeitsbeginn von 19 Eine-Welt-PromotorInnen und -Promotoren bei 16 verschiedenen Trägern in Baden-Württemberg im Jahr 2013 haben sich Aufgaben, Reichweite und Themenvielfalt in und um den DEAB in kurzer Zeit erheblich erweitert. Das ist ein großer Erfolg in Richtung struktureller Stärkung der Eine-Welt-Arbeit in Baden-Württemberg, aber auch eine große Herausforderung. Es müssen neue Strukturen entwickelt und gestaltet werden, immer mehr Menschen sollen erreicht und einbezogen werden. Neben aller Vielfalt wollen wir gemeinsam wirksam werden, um einen gesellschaftlichen und politischen Wandel in Baden-Württemberg und in Deutschland zu befördern, der Menschen auch in anderen Ländern der Welt eine nach-



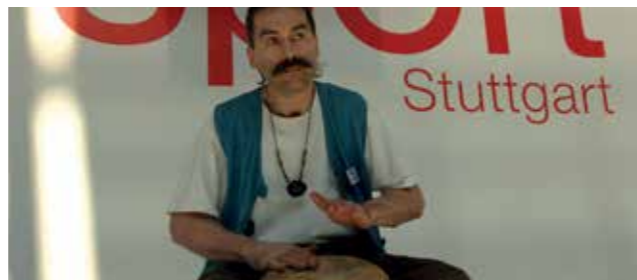
Mitgliederversammlung des DEAB, 2011.



Heiner Rudersdorf, DEAB-Mitgliederversammlung, 2014.



Reinhard Hauff, ZEB, interviewt Claudia Duppel, 2005.



Aktion Fair Play mit Eugen Schütz und Gabriele Radeke, 2006.



haltige Entwicklung und ein Leben in Würde, ohne Hunger und Armut, Krieg und Unterdrückung ermöglicht. Die erste Phase des Programms läuft im März 2016 aus. Im Jahr 2015 geht es darum, auszuwerten, weitere drei Jahre zu planen und die Finanzierung bundesweit abzusichern.

Der DEAB möchte Politik mitgestalten. Darum suchen und praktizieren wir den Dialog mit Politik und Verwaltung. Mit den entwicklungspolitischen Leitlinien in Baden-Württemberg, die 2012 unter Beteiligung vieler Institutionen und Bürger entwickelt worden sind, hat dieser Dialog eine gute Grundlage. Die Umsetzung dieser Leitlinien erfolgt jedoch nicht von allein! Sie kann gelingen, wo mit Fachkompetenz, Hartnäckigkeit und unter Beteiligung möglichst vieler auf verschiedenen Ebenen der Dialog gesucht und praktiziert wird. Wichtige Dialogpartner des DEAB-Vorstands und der DEAB-Geschäftsstelle auf Landesebene sind die Mitglieder des Landtags, die Mitarbeitenden in den Fraktionen und in den Ministerien, aber auch Vertreter landesweiter Institutionen und Verbände. Eine große Bedeutung kommt dem Engagement der DEAB-Mitglieder sowohl auf Wahlkreisebene als auch auf kommunaler Ebene zu. Auch hier können und müssen unsere gemeinsamen Anliegen kommuniziert und Veränderungen eingefordert werden – sei es bei der öffentlichen Beschaffung, beim individuellen Konsumverhalten, bei der Verankerung von Globalem Lernen in der Bildung oder bei Aufbau und Gestaltung internationaler Partnerschaften.

## DEAB und die Politik

Der DEAB möchte Kompetenzen erweitern für politische und gesellschaftliche Mitgestaltung. Diese müssen gemeinsam und immer wieder neu erarbeitet werden. Darum laden wir am 4. Juli zu einer Landeskonferenz ein zum Thema „Zukunft erwirtschaften – zwischen Freihandel und Gemeinwohl“. Wichtige Beratungs- und Fortbildungsangebote machen neben der DEAB-Geschäftsstelle alle Eine-Welt-PromotorInnen und -Promotoren. Die Angebote sind auf der DEAB-Homepage unter „Termine“ zu finden.

Ein neues Themenfeld werden in den kommenden Jahren die von der UN erarbeiteten „Nachhaltigkeitsziele“ oder Sustainable Development Goals (SDGs) sein, deren Verabschiedung im September erfolgen soll. Was sie besonders macht ist die Tatsache, dass es Ziele für alle Länder der Erde werden sollen, nicht nur für die sogenannten Entwicklungsländer. Dahinter steckt die Erkenntnis, dass alle Länder neue Ziele verfolgen müssen zugunsten einer nachhaltigen Entwicklung weltweit. Diese SDGs können eine Steilvorlage für unsere Arbeit werden, aber ganz sicher kein Selbstläufer. In diesem Sinne erwarten uns weiterhin spannende Zeiten.

■ Claudia Duppel, Geschäftsführerin des Dachverband Entwicklungspolitik Baden-Württemberg e.V., DEAB.



Promotoren mit Minister Friedrich, 2013.



Birgit Lieber informiert Günther Oettinger, Maimarkt, 2005.



Faire Kaffeetafel mit Ministerpräsident Erwin Teufel, 2002.



Ehemaliger DEAB-Vorstand Manfred Helfert (re.), SOFa, 2005.



Informationen bei Stuttgart Open Fair, 2005 und 2014.





## Fairer Einkauf im ganzen Land?

Behörden, die bevorzugt öko-faire Produkte einkaufen? Dies könnte bald Wirklichkeit werden: Die Landesregierung arbeitet an einem neuen Vergaberecht

Ungeduld macht sich bei vielen entwicklungspolitisch Engagierten breit. Denn spätestens mit den entwicklungspolitischen Leitlinien des Landes vom September 2012, an deren Formulierung auch der DEAB beteiligt war, haben sich die Akteure im Land auf ein gemeinsames Verständnis von Entwicklungspolitik verständigt: „Entwicklungspolitik bedeutet heute, weltweit für eine gemeinsame Verantwortung für eine ökonomisch, ökologisch und sozial tragfähige Gestaltung der Zukunft wahrzunehmen. ... Dazu gehört, alles zu unterlassen, was entwicklungs-schädlich ist“. Es geht also nicht bloß darum, „dem Süden“ zu helfen, sondern vor allem darum, die eigene strukturelle Verstrickung in den Blick zu nehmen und sie politisch und ökonomisch zu gestalten. Aus unserer zivilgesellschaftlichen Perspektive war das nicht neu, aber jetzt ist es – so hoffen wir – auch in der Politik angekommen.

### Was lange währt ...

In den entwicklungspolitischen Leitlinien verpflichtet sich die Landesregierung dazu, diese Perspektive auch auf die öffentliche Beschaffung anzuwenden und dabei eine Vorbildrolle einzunehmen: Neben ökonomischen sollen auch regionale, ökologische und soziale Kriterien berücksichtigt und, wo möglich, Produkte aus Fairem Handel bevorzugt werden.

Weiter heißt es: „Die Landesregierung wird die dafür notwendigen Voraussetzungen im Bereich des Vergaberechts schaffen.“ Das ist jetzt, wie gesagt, über zwei Jahre her. Rasch war klar, dass sich die Hoffnung nicht erfüllt, dass es in Baden-Württemberg – wie in anderen Bundesländern – nun bald ein Landesvergabegesetz geben würde, in dem Umwelt- und Sozialstandards verbindlich verankert sind. Stattdessen machte sich die Landesregierung daran, die nachhaltige öffentliche Beschaffung mit einer Verwaltungsvorschrift voranzubringen; die kann die Landesregierung ohne parlamentarischen Beschluss erlassen. Einen passenden Anlass dazu bot das Auslaufen der Beschaffungsanordnung des Landes (BAO) zum Jahresende 2014.

### ... wird endlich gut?

Doch Anfang 2015 ist die BAO, anders als geplant, noch immer in Kraft und die neue „Verwaltungsvorschrift der Landesregierung über die Vergabe öffentlicher Aufträge (VwV Beschaffung)“ dreht eine weitere Schleife im Abstimmungsprozess zwischen den Ministerien. Hinter verschlossenen Türen, unter Ausschluss der Öffentlichkeit, so scheint es, ziehen nicht alle an einem Strang. Immerhin scheint so viel klar zu sein: Die neue VwV wird kommen und sie wird die nachhaltige Beschaffung stärken. Das gilt auch für die soziale Dimension der Nachhaltigkeit. Künftig muss die Einhaltung der in den Kernarbeitsnormen der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) verankerten Rechte bei bestimmten Produktgruppen, sofern sie aus Afrika, Asien oder Lateinamerika stammen, vom Bieter nachgewiesen werden. Unklar ist noch, wie dieser Nachweis zu erbringen ist. Doch

nicht zuletzt dank einer Intervention des DEAB stehen die Zeichen gut, dass es mit einer einfachen und letztlich inhaltsleeren Eigenerklärung nicht getan sein wird. Vielmehr werden wohl unabhängige Nachweise verlangt oder, wo das nicht möglich ist, sogenannte zielführende Maßnahmen, mit denen der Bieter nachvollziehbar dazu beiträgt, die Einhaltung der ILO-Kernarbeitsnormen bei seinen Lieferanten voranzubringen.

### Schulungen sind wichtig

Die VwV Kinderarbeit, die es Landeseinrichtungen untersagt, Produkte aus ausbeuterischer Kinderarbeit entsprechend dem ILO-Übereinkommen 182 zu beschaffen, wird mit der neuen VwV Beschaffung außer Kraft gesetzt und in dieser aufgehoben. Den Kommunen soll – voraussichtlich noch in der ersten Jahreshälfte 2015 – in einer weiteren Verwaltungsvorschrift, diesmal unter Federführung des Innenministeriums, empfohlen werden, der VwV Beschaffung entsprechend zu verfahren.

In etwa eineinhalb Jahren wird die VwV Beschaffung auf der Grundlage der dann in deutsches Recht überführten neuesten EU-Vergaberichtlinie und konkreter Erfahrungen einer gründlichen Revision unterzogen werden müssen. Vielleicht ist bis dahin dann auch die Einsicht gewachsen, dass klare rechtliche Rahmenbedingungen, so notwendig sie sind, allein nicht ausreichen, um öffentliche Beschaffung nachhaltig zu machen, sondern dass es außerdem unumgänglich ist, die Beschafferinnen und Beschaffer im Land zu schulen und durch praxistaugliche Serviceleistungen in ihrer täglichen Arbeit aktiv zu unterstützen. Damit ist die nächste Etappe, die die Lan-



Viele Städte kaufen nachhaltig ein: Düsseldorf und Ravensburg beschaffen Feuerwehrjacken, die nachhaltig produziert wurden, Ellwangen verlegt Pflastersteine, deren Produktion frei ist von ausbeuterischer Kinderarbeit.

desregierung auf dem Weg zu einer nachhaltigen Beschaffung im Land gehen muss, deutlich vorgezeichnet. Aber auch das war in den Handlungsempfehlungen zu den entwicklungspolitischen Leitlinien schon nachzulesen ...

■ Uwe Kleinert, DEAB

### Nachhaltige Beschaffung: Ihre Ansprechpartner



Uwe Kleinert, Vorstand des DEAB und Fachpromotor für nachhaltige öffentliche Beschaffung und Unternehmensverantwortung, [uwe.kleinert@woek.de](mailto:uwe.kleinert@woek.de)



Uta Umpfenbach, Fachreferentin für nachhaltige Beschaffung beim DEAB, [u.umpfenbach@deab.de](mailto:u.umpfenbach@deab.de)

### Wer einkauft entscheidet mit

Die nachhaltige öffentliche Beschaffung ist seit langem ein Schwerpunktthema des DEAB in Kooperation mit finep und der Werkstatt Ökonomie. Seit 2009 haben die Einrichtungen des Landes und der Kommunen Rechtssicherheit: Beim Einkauf müssen sie nicht mehr ausschließlich ökonomische Kriterien beachten, sondern dürfen auch Umwelt- und Sozialstandards berücksichtigen. Erster Schritt ist meist der Verzicht auf Produkte aus ausbeuterischer Kinderarbeit (ILO 182). Welcher Bürgermeister oder welche Gemeinderätin möchte diese Praktiken schon unterstützen?

Etwa 60 Kommunen und Kreise haben entsprechende Beschlüsse oder Dienstweisungen gefasst. Andere engagieren sich ohne förmliche Beschlüsse. Am weitesten gehen die Städte Friedrichshafen, Mannheim, Freiburg, Stuttgart und Ulm, die von ihren Bietern die Einhaltung aller ILO-Kernarbeitsnormen fordern. Einige Beispiele: Die Stadt Stutt-

gart kauft entsprechend dieser Standards für etwa 17 Millionen Euro IT-Lösungen pro Jahr ein. Im Kreis Ravensburg werden 600 Feuerwehrhosen und 500 Jacken für vier Jahre und in Bad Saulgau jährlich etwa 1000 Bäume und Gehölze nachhaltig eingekauft. Ein positives Beispiel ist auch die Umgestaltung des Marktplatzes in Ellwangen. Die Stadt erließ einen Beschluss zur Einhaltung der ILO Konvention 182. Auf dem Marktplatz verlegte sie deshalb Dolomit aus dem Altmühltal, obwohl dieser fünfmal so teuer war, wie chinesischer Granit. Durch die Verkleinerung der mit Natursteinen belegten Fläche und die Verwendung von mehr Betonstein konnten die Kosten im Rahmen gehalten werden. Verwaltung und Gemeinderat wollten kein Risiko eingehen. Die Ellwanger Bürgerinnen und Bürger sollen nicht über einen Platz flanieren, der mit Steinen aus Kinderarbeit belegt ist.

■ Uta Umpfenbach, DEAB

Mehr Information unter: [www.mehr-recht-als-billig.de](http://www.mehr-recht-als-billig.de)

# „Ich esse nur noch Weltbananen!“

Egal ob in Schule, Kindergarten oder anderen Lernorten: Globales Lernen gewinnt an Bedeutung. Doch was verbirgt sich dahinter und wie kommen wir mit Globalem Lernen in Berührung? Ein Interview

„Ich esse nur noch Weltbananen!“ Ein dreijähriges Mädchen akzeptiert nur fair gehandelte Bananen. Wundert Sie das?

Da würde mir spontan einfallen: Entweder arbeiten oder kaufen die Eltern der Kleinen im Weltladen oder „Weltweit Wichteln“ war mit einem Projekt zu Bananen im Kindergarten.

Warum ist Globales Lernen so wichtig?

Wir leben in einer globalisierten Welt. Lebenslanges Globales Lernen trägt dazu bei, komplexe Zusammenhänge zu verstehen. Das beginnt morgens mit einer warmen Heizung: Woher stammt der Rohstoff Öl, welche Konflikte sind mit der Förderung verbunden? Dann ziehen wir uns an: Wo wurden die Kleider genäht, woher stammen die Fasern, die Baumwolle, das Saatgut, die Pestizide? Und so geht es den ganzen Tag weiter. In unserem Alltag sind wir eng mit der ganzen Welt verbunden.

Was genau bedeutet Globales Lernen?

Globales Lernen ist ein umfassender Auftrag im Rahmen einer Bildung für nachhaltige Entwicklung. Es ist ein offenes, vorläufiges, facettenreiches Konzept zeitgemäßer Allgemeinbildung. Globales Lernen versteht sich als die pädagogische

Antwort auf die Erfordernisse einer nachhaltigen Entwicklung der Weltgesellschaft, als die notwendige Transformation pädagogischen Denkens und Handelns im Kontext einer sich globalisierenden Gesellschaft.

Bereits vor zwei Jahren forderten der DEAB und das Entwicklungspädagogische Informationszentrum in Reutlingen, dass das Globale Lernen im Bildungsplan verankert wird. Wie ist der aktuelle Stand?

Das Kultusministerium arbeitet seit 2012 an einer umfassenden Bildungsplanreform in Baden-Württemberg. Im Zuge der Erstellung eines neuen Bildungsplanes wurden sechs Leitprinzipien festgelegt, die nun aktuell auf drei allgemeine Leitperspektiven, darunter Bildung für nachhaltige Entwicklung, BNE, und drei themenspezifische Leitperspektiven aufgeteilt wurden. Das Globale Lernen kann als Teil der BNE vermittelt werden, jedoch sollte BNE und Globales Lernen als Querschnitt in allen Bereichen Eingang finden. Die Argumente für diese Sichtweise wurden dem Kultusministerium in mehreren Gesprächen vorgetragen. Wir würden unsere Expertise gern stärker zur Verfügung stellen, da Globales Lernen in der deutschen Bildungslandschaft noch relativ neu ist.

Globales Lernen findet nicht nur in Schulen, sondern auch in Weltläden und an anderen Orten statt. Wo finden Interessierte Ansprechpartner?

Druckfrisch gibt es die neue Auflage des Anbieter-Katalogs „Globales Lernen in Baden-Württemberg – außerschulische Angebote für Schulen“ in der DEAB-Geschäftsstelle. Über 100 Organisationen und Weltläden stellen darin ihre Angebote unter anderem auch für Schulen vor. Die wichtigste Adresse ist das Ent-

wicklungspädagogische Informationszentrum, EPiZ, in Reutlingen.

Sie haben den Kongress Global Eyes in Stuttgart durchgeführt und begleiten seine Konzeption in anderen Städten. Was kann der Kongress leisten?

Nach Stuttgart im Jahr 2013 konnten wir zusammen mit dem Eine-Welt-Forum Mannheim den zweiten Global-Eyes-Schülerkongress am 23. Januar 2015 im Mannheimer Schloss veranstalten.

Mit dem Konzept stoßen wir auf großes Interesse der Schulen. Wir haben uns entschieden, den Kongress in die Regionen zu bringen und die Netzwerke vor Ort zu stärken. Das ist nach Stuttgart auch in Mannheim gelungen. Nach dem guten Feedback arbeitet das Eine-Welt-Forum nun daran, die Kontakte zu den Schulen und zur Stadt Mannheim weiter auszubauen. Genau dies ist unser Ziel: Mittels eines großen Events die regionalen Netzwerke zu stärken, um langfristige Kooperationen und Bildungspartnerschaften anzustoßen. Der nächste Schülerkongress soll im März 2016 in Freiburg stattfinden.

Wie befördert der DEAB das Globale Lernen darüber hinaus?

Das EU-Projekt „Facilitating Global Learning in European CSO's“, das der DEAB mit fünf weiteren Partnern seit 2013 durchführt, entwickelt einen Qualifizierungskurs für Multiplikatoren zu Globalem Lernen. Die Testkurse laufen derzeit in Portugal, Rumänien und Baden-Württemberg mit jeweils 16 ausgewählten Teilnehmern in vier Modulen und enden im Sommer 2015. Das Angebot von Qualifizierungsmaßnahmen im Bereich Globales Lernen stößt auf großes Interesse, daher sind wir bemüht, zusammen mit Partnern weitere Angebote zu organisieren.

Spielt Globales Lernen auch bei Ihrer 6-jährigen Tochter eine Rolle?

Natürlich bin ich bemüht, das Thema in den Kindergarten und die Schule zu bringen. In den Faschingsferien gingen Rania und andere Grundschüler das erste Mal ins Globale Klassenzimmer im Stuttgarter Welthaus, um sich über Bananen zu informieren. Das ist für Rania dann nichts Neues, aber ich bin gespannt, ob sich daraus vielleicht Projekte zu Globalem Lernen entwickeln lassen.

■ Gabriele Radeke, DEAB

Zum Weiterlesen:

- Anbieterkatalog: [www.deab.de](http://www.deab.de)
- EPiZ: [www.epiz.de](http://www.epiz.de)
- Portal Globales Lernen: [www.globaleslernen.de](http://www.globaleslernen.de)

## Globales Lernen: Ihre Ansprechpartner



Gabriele Radeke, Projektreferentin, DEAB, [globales-lernen@deab.de](mailto:globales-lernen@deab.de)



Julia Keller, Projektreferentin, DEAB, [globales-lernen@deab.de](mailto:globales-lernen@deab.de)



Eindrücke vom Schülerkongress Global Eyes, Mannheim: Workshop und Flash-Mob.

## Global Eyes: Schülerkongress als Augenöffner

Schulkinder kommunizierten mit Textilarbeiterinnen aus Sri Lanka, lernten bei einem Stadtrundgang die Bedeutung der Globalisierung kennen und reflektierten die Erfahrung des Fremdseins. Der Schülerkongress „Global Eyes – Augen auf für eine zukunftsfähige Welt“, der im Januar im Mannheimer Schloss stattfand, bot den rund 300 Schülerinnen und Schülern aus 16 Schulen ein vielseitiges Programm, das interaktive Workshops ebenso beinhaltete wie einen Flash-Mob und den Wissensaustausch zwischen Schülern verschiedener Schulen. Ziel des Kongresses war es aufzuzeigen, wie eng verflochten unser Alltag in Deutschland mit dem Leben anderer Menschen weltweit ist. „Jeder Einzelne von Ihnen trifft täglich eine Entscheidung von globaler Bedeutung.“ Bildungsbürgermeisterin Dr. Ulrike Freundlieb betonte in ihrer Rede, wie wichtig Schlüsselkompetenzen sind, um ein Leben als verantwortungsbewusste Weltbürger führen zu können. Denn: „Die Welt ist nicht irgendwo ganz weit weg.“ „Ich habe sechs Jahre in Niger und Tschad gelebt und dabei erfahren,

wie hart es für Menschen ist, Hunger zu haben, arm zu sein. Und ich habe dabei gelernt, dass manche Ursache bei uns zu finden ist“, sagte Claudia Duppel, Geschäftsführerin DEAB. Sie regte die Schüler an, Fragen zu stellen und auf kreative Weise eigene Antworten zu finden. Die Bedeutung des Globalen Lernens hob auch Susanne Kammer, Geschäftsführerin Eine-Welt-Forum Mannheim, hervor: „Nur wenn wir weltweite und komplexe Verflechtungen verstehen, können wir diese bewusst mitgestalten und verändern.“ Der Kongress bot den Schülern vielfältige Möglichkeiten, ihr Wissen in diesem Sinne zu erweitern. Wie aktiv viele Schulen bereits sind, zeigte der Bildungsmarkt. Das Johann-Sebastian-Bach-Gymnasium z.B. imponierte mit seinem Schul-Weltladen, das Ursulinen-Gymnasium mit seiner engen Kooperation mit Peru. Veranstaltet wurde der Kongress, der unter der Schirmherrschaft von Andreas Stoch, Kultusminister Baden-Württemberg, stand, vom DEAB und dem Eine-Welt-Forum Mannheim. Im März 2016 soll er in Freiburg stattfinden.

## Die Pioniere orientieren sich neu

Der Faire Handel hat sich etabliert, seine Waren sind in fast allen Supermärkten zu finden. Gleichzeitig möchten immer weniger Ehrenamtliche Verantwortung übernehmen. Über die Zukunft der Weltläden

Entstanden aus der Hungermarschbewegung (1970) und der Solidarität mit den Befreiungsbewegungen in der „Dritten Welt“, insbesondere mit Lateinamerika, war der Faire Handel von einem hohen Anspruch auf Veränderung des Welthandels, großem Engagement und einer gewissen Opferbereitschaft geprägt. Anspruch und Engagement sind geblieben. Die Opferbereitschaft von Kunden und Weltladenmitarbeitenden hingegen hat deutlich abgenommen.

Heute sind Weltläden moderne Fachgeschäfte des Fairen Handels mit einer Vielzahl hochwertiger und exklusiver Produkte. Viele der 200 Weltläden Baden-Württembergs sind in zentrale Geschäftslagen umgezogen. Und noch immer werden neue Weltläden gegründet wie zuletzt der Weltladen an der Planie in der Stuttgarter Innenstadt. Mit engagierter Bildungsarbeit informieren die Weltladenmitarbeitenden über die globalen Auswirkungen unseres Lebensstils und schaffen ein Bewusstsein für nachhaltigen Konsum. Dem noch immer ungerechten Welthandel rücken sie mit Kampagnen zu Leibe, um strukturelle Änderungen einzufordern wie z.B. Abschaffung der Agrarexportsubventionen, Einhaltung von Menschenrechten in Lieferketten, Abschaffung unfairer Handelspraktiken, keine Freihandelsabkommen zulasten des globalen Südens und sozialer und ökologischer Standards.

### Herausforderungen für Weltläden heute

Wozu noch Weltläden? Fair gehandelte Waren sind mittlerweile in allen Supermärkten erhältlich. Manche meinen, damit wurde das Ziel des Fairen Handels erreicht und Weltläden sind überflüssig geworden. Weltläden jedoch führen ein viel größeres Sortiment an Lebensmitteln

Das Sortiment der Weltläden ist breit. Fair gehandelte Textilien aus Alpakawolle gehören dazu.

und an Handwerksprodukten und bieten damit kleinen Produzentenorganisationen und Handwerkern einen Vertriebsweg, die sonst keinen Zugang zu globalen Absatzmärkten haben oder nicht für den Massenmarkt produzieren können.

Weltläden zeichnet aus, dass es sich um eine entwicklungspolitische Bewegung handelt. Ihre mehr als 5000 Protagonisten in Baden-Württemberg engagieren sich in vielfältigen Kampagnen, setzen sich kritisch mit dem (fairen) Handel auseinander, sind Motor für Veränderungen vor Ort und machen schulische und außerschulische Bildungsangebote. Kristallisationspunkt dieses kontinuierlichen Engagements ist der Weltladen.

### Weltläden und die Frage der Siegel

Glaubwürdigkeit sichern: Weltläden sind Pioniere des Fairen Handels. Sie verkaufen seit über 40 Jahren ausschließlich fair gehandelte Produkte. Der Weltladen garantiert seinen Kundinnen und Kunden, dass alle Waren fair sind und benötigt kein Produktsiegel, um die fairen Waren von anderen zu unterscheiden. Die zunehmende Orientierung von Verbrauchern an Siegeln und der hohe Bekanntheitsgrad des Fairtrade-Siegels von 75 Prozent führt jedoch dazu, dass Weltläden erklären müssen, wieso ihre Waren nicht mit einem Siegel ausgezeichnet sind. Die Mitarbeitenden müssen die besonderen Leistungen des Fairen Handels der Weltläden kennen und selbstbewusst vertreten können. Eine weitere Möglichkeit, die eigene Glaubwürdigkeit zu sichern, ist die Mitgliedschaft im Weltladen-Dachverband. Damit verpflichten sich die Weltläden auf die Standards der World Fair Trade Organisation (WFTO) und unterziehen sich einem Überprüfungssystem (WFTO Guarantee System). So können sie glaubhaft nachweisen, welchen Standards ihr Handeln unterliegt.

Anschlussfähigkeit: Junge Menschen engagieren sich in vielfältigen Initiativen für einen anderen Umgang mit Konsum: Kleidertausch, Re- und Upcycling, Repaircafés, Foodsharing, solidarische Landwirtschaft, Transition Towns usw. Sie diskutieren Postwachstum und die Zukunftsfähigkeit unseres Lebensstils. Es gibt große Schnittmengen zu den Anliegen der Weltladenbewegung und doch oft wenig Berührungspunkte. Wie können Verbindungen geschaffen werden? Braucht es neue Ladenkonzepte, die die verschiedenen Ansätze integrieren und der jungen Generation den Zugang zum Weltladen ermöglichen? Wie müssen zeitgemäße Sortimente aussehen? Braucht es Erweiterungen um regionale Produkte, Texti-



Modern und schön: Weltladen an der Planie in Stuttgart



Weltladen in Ravensburg

Weltladen in Murg



lien, faire IT usw.? Wie können Weltläden den Trend zum Online-Kauf integrieren und nutzen?

Zukunftsfähigkeit: Weltläden brauchen Konzepte für ein kontinuierliches Freiwilligenmanagement, um neue ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu gewinnen und zu halten. Die Voraussetzungen für freiwilliges Engagement ändern sich. Ehrenamtliche bringen sich zeitlich befristet, punktuell, in überschaubaren Projekten ein. Dies erfordert Strukturen, die Kontinuität gewährleisten, wie z.B. eine dauerhafte Ladenkoordination durch eine Hauptamtliche.

Es wird schwieriger, Menschen für die Vorstandsarbeit und für verantwortungsvolle Aufgaben zu gewinnen. Hier braucht es geeignete Organisationsstrukturen, Aufgabenteilung und partizipative Leitungsstrukturen. Seit 1994 unterstützt die DEAB-FairHandelsBeratung Weltläden bei der Bewältigung der Herausforderungen. Gemeinsam mit der bundesweiten Fair-Handels-Beratung und dem Weltladen-Dachverband entwickeln die Beraterinnen und Berater des DEAB Strategien und Angebote.

■ Birgit Lieber, DEAB, Beraterin für Fairen Handel und Fachpromotorin Fairer Handel

### Fairer Handel: Ihre Ansprechpartner



Birgit Lieber  
FairHandelsBeraterin, DEAB  
Westliches Baden-Württemberg  
b.lieber@deab.de



Elena Muguruza  
FairHandelsBeraterin, DEAB  
Großraum Stuttgart und Region  
Schwarzwald-Baar  
elena.muguruza@deab.de



Jürgen Menzel  
FairHandelsBerater, DEAB  
Östliches Baden-Württemberg  
j.menzel@deab.de

## Mein liebstes Produkt

Auf welche fair gehandelten Waren möchten Sie nicht verzichten?  
Mitarbeitende des DEAB verraten ihre Lieblingsprodukte



### Schönes für den Boden

Die Fußmatten aus Sri Lanka habe ich schon oft für mich selbst gekauft und auch verschenkt. Sie sind außerordentlich schön. Die Farben sind toll und die Muster klar erkennbar. Es gibt sie mit vielerlei Motiven, für jeden ist etwas dabei. Außerdem sind sie besonders stabil.  
[www.graswurzeln.com](http://www.graswurzeln.com)

Uta Umpfenbach,  
Fachreferentin Beschaffung



### Kaffee der Heimat

Der Pidecafé aus meiner Heimat Peru ist mein Lieblingskaffee: Bio-Arabica, auf über 2500 Metern angebaut und von Hand gepflückt. Die Qualität ist hervorragend. Das Projekt kenne ich von Anfang an. Ich weiß, dass es die Lebensbedingungen der Menschen stetig verbessert hat. Es ist wie ein Wunder.  
[www.gepa.de](http://www.gepa.de)

Elena Muguruza,  
FairHandelsBeraterin



### Schokolade mit Suchtpotenzial

Mein Lieblingsprodukt, an dem ich nicht vorbeikomme, wenn ich in einen Weltladen gehe, ist die Weiße Bio Schokolade Mascobado von GEPA. Sie ist einfach superlecker und hat zudem einen FairHandels-Anteil von 100 Prozent. Da macht das Essen und das Kaufen Spaß!  
[www.gepa.de](http://www.gepa.de)

Susann Huber,  
Praktikantin



### Außergewöhnlich aromatisch

Mein liebstes Produkt sind die getrockneten Mangos. Sie haben viel Aroma und den Urgeschmack der frischen Mangofrüchte. Man merkt kaum, dass Saft fehlt, denn die natürliche Süße ist enthalten. Ein süßes Produkt, dem nur wenig Zucker zugefügt wurde – das ist heute bei den meisten Waren unvorstellbar!  
[www.dwpeg.de](http://www.dwpeg.de)

Freda Marful,  
Mitglied des Vorstands



### Gelbe Frucht mit Mehrwert

Banafair-Bananen stammen nicht nur aus einem beispielhaften Projekt, sondern schmecken allen einfach wunderbar.  
[www.bananafair.de](http://www.bananafair.de)

Eugen Schütz,  
Mitglied des Vorstands



### Saure Bande

Die „Saure Schlangensbande“ sind die besten veganen Fruchtgummis für mich: Tolle Konsistenz und angenehm sauer.  
[www.dwpeg.de](http://www.dwpeg.de)

Susanne Kammer,  
Mitglied des Vorstands



### Farbklecks in der Küche

Schöne Farben, attraktiv und vielseitig verwendbar: Die Geschirrhandtücher aus Fairem Handel erfüllen nicht nur ihren praktischen Zweck, sondern zieren die Küche und lassen sich auch wunderbar in hübsche Geschenkverpackungen verwandeln.

Susanne Schnell,  
Redaktion Südzeit



### Farbenvielfalt der Alpakas erhalten

Ich habe von Mariposa eine wunderschöne Mütze und passend dazu Handschuhe erstanden. Sie sind so traumhaft weich, dass sie zu meinen Lieblingsstücken gehören, aus ungefärbter Natur-Alpakawolle.  
[www.mariposa-fairtrade.de](http://www.mariposa-fairtrade.de)

Heike Scharm,  
Designerin der Südzeit

# Sind Spenden sinnvoll?

Können Spendengelder wirksame Hilfe leisten oder sind sie im Gegenteil kontraproduktiv?



## Spenden können viel bewirken

Spendengelder können viel bewirken. Dies allerdings im Guten wie im Schlechten. Deshalb ist es wichtig, sich

genau anzuschauen, wofür eine Spende eingesetzt wird. Wegweisende Fragen sind: Wird damit eine langfristig positive Wirkung erzielt? Werden Anreize für Eigenverantwortlichkeit geboten?

Es gibt durchaus Maßnahmen, die schon nach einer einmaligen Finanzierung eine langfristige Wirkung haben, so dass keine Abhängigkeiten entstehen können, wie z. B. die Ausbildung von einheimischen Multiplikatoren. Dazu gehören Krankenschwestern, Lehrer oder Landwirtschaftstrainer, die bei Familien für Gesundheit, Bildung und eigenes Einkommen sorgen. Ihr Know-how steht in der Regel lebenslang vor Ort zur Verfügung und stärkt damit die Verselbstständigung des Entwicklungsprozesses, so dass Spenden hier eine Wirksamkeit entfalten können, die von Dauer ist.

Darüber hinaus ist zu prüfen, woher der Startimpuls eines Projektes kam. Handelt es sich um eine Initiative einheimischer Entwicklungshelfer, die selbstbestimmt ist und von einer internationalen Organisation lediglich gefördert wird? Wo es Menschen gibt, die vor Ort verwurzelt sind und eine tiefgreifende Identifikation mit dem Projekt haben, sorgen diese auch nach Förderungsende für seinen Fortbestand und somit für Nachhaltigkeit.

Das Potenzial vor Ort noch viel mehr zum Zentrum von Entwicklungsprozessen zu machen, ist ohnehin ein vielversprechender Ansatz. Denn längst gibt es viele gut qualifizierte, motivierte Einheimische, die als soziale Vorkämpfer eigene Organisationen aufgebaut haben und Projekte erfolgreich umsetzen. Gerade ihnen fehlen meist

finanzielle Mittel. Die gängigen Förderprogramme sind für viele dieser Sozialunternehmer unerreichbar. Hier könnten Privatpersonen helfen, diese durch Spenden zu fördern. Die Aufgabe westlicher Entwicklungsorganisationen wäre es dabei, mehr Angebote zu schaffen, die es den Spendern ermöglichen, solche Initiativen vor Ort zu unterstützen.

Oft sind politische und wirtschaftliche Systeme dafür verantwortlich, dass sich die Situation in der Breite der Bevölkerung kaum ändert. Armut wird manifestiert – weil es für die Eliten vorteilhaft ist. Durch Lobbyarbeit hier in Deutschland können Entwicklungsorganisationen aber darauf hinwirken, dass korrupte Systeme nicht vom deutschen Staat unterstützt und dadurch stabilisiert werden. Öffentliche Fördermittel gibt es für eine solche Arbeit natürlich nicht. Deshalb sind auch hier finanzielle Mittel von gut informierten Spendern, die auch die staatliche Entwicklungshilfe kritisch begleiten, wichtig.

## Einheimische sollten über die Investitionen entscheiden

Allerdings sollten Spender auch ihr eigenes Handeln hinterfragen. Sie sollten sich nicht zufrieden geben mit bewegendem Erfolgsgeschichten – möglicherweise handelt es sich nur um vom Marketing redaktionell aufbereitete Einzelschicksale. Idealerweise werden Gelder nach objektiven Qualitätskriterien und Wirksamkeit der Arbeit verteilt, anstatt nach Marketingerfolg. Besonders negativ fällt dieses Verteilungskriterium ins Gewicht, da letztlich die Geber entscheiden, welche Projekte umgesetzt werden. Denn die Umsetzung steht oder fällt mit der Finanzierung („Donor-Driven-Projects“). Diese Tatsache stellt ein weiteres Problem dar, weil die Prioritäten der Leistungsempfänger im Entscheidungsprozess keine Rolle spielen. Deshalb ist mit der Entscheidung, ein bestimmtes Projekt zu unterstützen, immer auch eine Bevormundung durch den Spender verbunden.

Spenden sollten künftig durch Mechanismen verteilt werden, in denen Einheimische selbst über die Investitionen entscheiden. Es gibt folglich zahlreiche Formen von Entwicklungszusammenarbeit, in denen Spenden absolut sinnvoll sein können, auch wenn einige dieser Wege neu und die Angebote noch nicht häufig sind.

■ Benjamin Wolf, Gründer und Geschäftsführer der Fellbacher Stiftung Stay, die u.a. einheimische Entwicklungshelfer unterstützt.  
Information: [www.stay-stiftung.org](http://www.stay-stiftung.org)



## Nicht jede Hilfe ist willkommen

Ich möchte gleich zu Beginn meines Statements betonen: Ich bin kein radikaler Gegner jeder Form von Spenden oder Hilfsaktionen. Hilfe versteht sich

prinzipiell als Ausdruck des Humanismus und der Solidarität anderen Mitmenschen gegenüber. So halte ich es für legitim, Opfer von Katastrophen oder Menschen in Notsituationen punktuell zu unterstützen. Diese zwischenmenschliche Solidarität beschreibt zu Recht Che Guevara als Ausdruck von „Zärtlichkeit der Völker“ zueinander. Jedoch, wenn es um die sogenannte Entwicklungshilfe für afrikanische Länder geht, ist nicht jede Hilfe willkommen. Dabei teile ich völlig die These von Sékou Touré, dem ehemaligen Präsidenten von Guinea, der meinte: „Jede Hilfe, die uns nicht hilft, auf die Hilfe zu verzichten, ist eine Hilfe, die wir ablehnen müssen.“

Viele Nichtregierungsorganisationen spezialisieren sich auf Spendensammlungen. Diese laufen wie organisierte Geschäfte ab und ich habe nicht den Eindruck, dass die Akteure sich ein Ende ihrer Aktivitäten wünschen. Die Entwicklungshilfe sowohl auf staatlicher, nichtstaatlicher wie auch auf privater Ebene ist meist ein lukratives Geschäft, das die Existenz der jeweiligen Akteure sichert. Der Begriff „Hilfe zur Selbsthilfe“ trifft in beide Richtungen zu. So haben die Initiatoren der sogenannten Entwicklungshilfe logischerweise kein Interesse, dass ihre Einnahmequelle – also die Armut – verschwindet. An dieser Stelle möchte ich daran erinnern, dass die Idee der Entwicklungspolitik nicht durch Altruismus motiviert war. Es ging nicht darum, die Entwicklung der Empfängerländer anzukurbeln, sondern darum zu vermeiden, dass sich diese Länder an den ehemaligen kommunistischen Block anschließen.

## Hilfe schafft Abhängigkeit

Eine erste negative Wirkung der Hilfe ist, dass sie Abhängigkeiten schafft. Die Hilfsempfänger entwickeln einen Abhängigkeitsreflex. Sie sind davon überzeugt, dass sie ohne externe Hilfe nicht zurechtkommen. Das verhindert Selbstinitiative und die Entfaltung des Unternehmungsgeistes, um die eigene Zukunft in die Hand zu nehmen. Hilfsempfänger werden so zu Opfern der unwürdigen

„Politik der ausgestreckten Hand“. Sollten sie doch einmal Zukunftspläne schmieden, zählen sie auf die externe Hilfe. Sie können sich ihre Zukunft, ihren sozialen Aufstieg, ohne Assistenz eines Dritten kaum vorstellen. Ein Sprichwort besagt: Die Hand, die empfängt, liegt immer unter derjenigen, die gibt. Und so wird der oft erwähnte Begriff von „Partnerschaft auf Augenhöhe“ nur ein entwicklungspolitischer Slogan bleiben.

Ein weiterer Grund gegen Hilfsaktionen ist die Tatsache, dass sie eine Überlegenheit des Gebers demonstrieren und Stereotypen stärken. Mitleid erregende Bilder, in denen kranke oder ausgehungerte afrikanische Menschen zu sehen sind, sorgen für mehr Spendengelder, gleichzeitig verbreiten und verfestigen sie ein miserables Bild Afrikas. Sie perpetuieren Klischees und Stereotypen über diesen Kontinent und verstärken bei vielen Europäern das Gefühl, Afrikanern überlegen zu sein. So wird der Boden für Vorurteile bereitet, welche wiederum der Nährboden für Rassismus sind. Die verbreitete Vorstellung im globalen Süden, dass der globale Norden ein Eldorado sei, wo alle Menschen reich und großzügig sind, hängt mit den Spenden und Hilfsaktionen eng zusammen. Diese Vorstellung ist unter anderem ein „Treibstoff“ für die illegale Auswanderung nach Europa mit den damit verbundenen Folgen, die in Lampedusa im Oktober 2013 ihren Höhepunkt erreichten. Deshalb sollten wir besonders in den internationalen Bildungspartnerschaften vorsichtig mit Spenden umgehen.

Last but not least bekämpft Hilfe keineswegs die Ursachen von Armut und Ungerechtigkeit, sondern beschäftigt sich nur mit deren Symptomen. Metaphorisch gesagt ist es so, als würden wir einem Durchfall-Patienten bloß Toilettenpapier als Therapie anbieten. Auf diese Weise werden bestehende ungerechte Verhältnisse durch Hilfe implizit unterstützt, anstatt sie zu hinterfragen, zu diagnostizieren und eine effiziente nachhaltige Therapie anzuwenden. Die Ausplünderung der Bodenschätze und der billige Ankauf von Rohstoffen aus Afrika durch multinationale Firmen sollte sofort gestoppt werden. Der nächste Schritt wäre die Umwandlung dieser Rohstoffe in verarbeitete Waren auf afrikanischem Boden. So könnten Arbeitsplätze für Männer und Frauen geschaffen und die Armut nachhaltig bekämpft werden.

■ Kafalo Sékongo, Fachpromotor für Globales Lernen und Internationale Bildungspartnerschaften, EPiZ Reutlingen.  
Information: [www.epiz.de](http://www.epiz.de)

# Mohammed im Taubertal

Nach seiner Flucht aus Eritrea ist Mohammed in Tauberbischofsheim angekommen. Seit einem halben Jahr lebt er dort im Asylbewerberheim. Über seinen Alltag in der Fremde

Mohammed sitzt auf einem roten Sofa und lacht. Seit einem halben Jahr lebt er in dem ehemaligen Kasernengebäude in Tauberbischofs-

Angekommen ist Mohammed in der kleinen Stadt im Lieblichen Taubertal im August 2014. Lange vor seiner Ankunft entbrannte hier eine heftige Diskussion über die Unterbringung der Asylbewerber. Landrat Reinhard Frank griff schließlich zu einer drastischen Maßnahme und beschlagnahmte das städtische, ehemalige Kasernengebäude. Hier sollten die Flüchtlinge bis Ende Januar 2015 eine Bleibe finden, so der Plan.

Von diesem Zwist ahnt Mohammed nichts, als er am 13. August 2014 gemeinsam mit 27 anderen Flücht-

Tag vor dem Kasernengebäude auf dem bloßen Boden, fängt die raren Sonnenstrahlen ein und wartet auf die Nacht. Die einzige Tätigkeit, der Einkauf von Lebensmitteln, gestaltet sich schwierig. Im Supermarkt will niemand Englisch mit ihm sprechen. Mohammed kann sich nicht verständigen und irrt ziellos durch die langen mit unzähligen Waren vollgestellten Gänge. Einzuzukaufen ist eine freudlose Pflicht.

Doch dann wird alles besser. Die ersten ehrenamtlichen Helfer kommen in die Kaserne. Darunter eine

Wie in einer Familie müssen wir uns vertrauen, sonst bin ich weg.“ Miriam bleibt. Sie nimmt Mohammed mit in Schulen, in denen er seine traumatische Flucht aus Eritrea erzählt und in denen er einen ersten Eindruck vom Alltag der deutschen Bevölkerung bekommt.

### Konzert setzt Emotionen frei

Nach und nach füllen sich seine Tage mit Aktivitäten. Ehrenamtliche lehren Deutsch, bieten mehrmals wöchentlich Fußballtraining an, kom-

linge hoffen, im gewohnten Gebäude bleiben zu können. Dann veranstaltet Anfang Dezember Opernsänger Tobias Frank mit Asylbewerbern ein Benefizkonzert. Die Menschen strömen in Scharen zu der Festivität, die Tauberbischofsheimer Stadthalle kann die Menschenmenge kaum fassen. Unter ihnen ist auch der Bürgermeister. Das Konzert wird ein voller Erfolg. Das Publikum feiert die singenden Flüchtlinge begeistert – gleichgültig, ob die Töne sitzen oder nicht. Ein Gedicht, geschrieben und vorgetragen von einem jungen

Tomaten. In der Unterkunft unterstützt der ehemalige Biologiestudent andere Flüchtlinge, er hilft beim Übersetzen, schneidet Freunden die Haare und begleitet sie zu offiziellen Terminen. Dann kommt der Tiefpunkt. Kurz vor Weihnachten kennt er plötzlich die einfachsten deutschen Worte nicht mehr. Er wirkt verschlossen, traurig, müde. „Mein Kopf ist voll, ich kann keine Wörter lernen“, sagt er. Mit versteineter Miene betont er: „Ich bin fröhlich“. Später wird Mohammed über die Gründe seiner Niedergeschlagen-



Die 23-jährige ehrenamtliche Helferin Miriam Sommer mit einem Asylbewerber. Gespendete Kleider werden ausgegeben.

Das Benefizkonzert in der Stadthalle war ein voller Erfolg. Die ehemalige Kaserne dient als Asylbewerberheim.

heim, das als Asylbewerberheim fungiert. Er sei dankbar, sagt er. Die Menschen hier seien so nett. Stolz präsentiert er das schmale Sofa, das in dem winzigen Zimmer, eingekleimt zwischen drei Betten, gerade noch Platz findet. Das Geschenk einer netten Frau. Auch ein Fahrrad können sich die drei Zimmerbewohner mittlerweile teilen. Die Tauberbischofsheimer Bürger zeigten sich großzügig und spendeten den Flüchtlingen neben Kleidung, Bettwäsche und Schuhen auch andere nützliche Alltagsgegenstände.

lingen vor dem ehemaligen Kasernengebäude aus dem Bus steigt. Der Chef des Eingliederungsamtes wartet bereits auf die Asylbewerber, auch ein Fernsehteam ist vor Ort. Doch die Stimmung ist gedrückt, keiner der Flüchtlinge lacht. Die Erfahrungen der Flucht wiegen schwer und die Angst vor dem Ungewissen ist groß. Mohammed wird ein Zimmer zugewiesen. Hier also soll seine Zukunft beginnen.

Die ersten Tage im Asylbewerberheim erscheinen dem 25-Jährigen endlos lang. Mohammed sitzt Tag für

23-jährige Frau, die Mohammed in den ersten Tagen als „seine Sonne, seine Blume“ und später als „jung, mutig und klug“ bezeichnen wird. Miriam Sommer ist der Lichtstrahl in der dunklen Welt des Asylantenwohnheims. Die junge Koordinatorin des Runden Tisch Asyl bringt Kleider, Putzzeug, warme Decken und hat für jeden ein offenes Ohr. Ihre Beziehung zu den Männern bringt sie mit einer Metapher auf den Punkt: „Ich bin eure Schwester – für den einen die ältere Schwester, für den anderen die junge Schwester.

men, um mit Mohammed und den anderen Männern zu sprechen. Bald sind es 54 Asylbewerber, die in einer Etage der ehemaligen Kaserne in Zwei- bis Sechsbettzimmern zusammenwohnen. Sie kommen aus Syrien, Eritrea, Somalia und Gambia. Die Küche mit drei Herden teilen sie sich, ebenso die Waschküche und die Toiletten.

Die Zeit vergeht, der Januar rückt näher – wo sollen die Flüchtlinge nach Ablauf der Beschlagnahmung wohnen? Die Diskussion der Verantwortlichen geht weiter. Viele Flücht-

Syrer, lässt Tränen fließen. Mitgefühl und Euphorie beherrschen die Stimmung in der vollen Halle. Bald steht fest: Die Flüchtlinge dürfen in der ehemaligen Kaserne bleiben.

### Dann kommt der Tiefpunkt

Mohammed lernt in der Zwischenzeit immer besser Deutsch zu sprechen. Das Einkaufen bereitet ihm keine Schwierigkeiten mehr. Er erzählt fließend, was er am liebsten kocht: Nudeln mit einer Soße aus Knoblauch, Zwiebeln, Chili und

heit sprechen. Von zuhause kamen schlechte Nachrichten. Und er hat noch immer keinen Termin für ein Interview beim Entscheider – obwohl er zu den ersten der Tauberbischofsheimer Flüchtlinge gehört, die Asyl beantragten. Im Gegensatz zu den Eritreern wissen viele Flüchtlinge aus Syrien bereits, dass sie für drei Jahre im Land bleiben dürfen. Werden sie bevorzugt? Mohammed fühlt sich ungerecht behandelt. Und an ihm nagt die pure Angst. Was, wenn er nicht bleiben darf? In Eritrea bedeutet eine Abschiebung im besten

Fall Gefängnis. Wie die Gefangenen behandelt werden, hat er am eigenen Leib erfahren: Aufgrund eines gescheiterten Fluchtversuchs geriet er in Haft. Sein Gefängnis war ein Erd-bunker, es gab kein Tageslicht, dafür hagelte es Stockschläge. In Eritrea gibt es keinen Rechtsanwalt, keine Amtsperson, die einem Gefangenen zur Seite stünde. Menschenrechte werden grob missachtet.

Wenn Mohammed von seiner Familie und seiner Heimat erzählt, liegen Lachen und Weinen nah beieinander. Er hatte Freunde, eine Freundin, er studierte und arbeitete in seiner freien Zeit im Garten. Die Freundschaften leiden unter der Trennung oder sie zerbrechen. Wie wohl der Garten aussieht, in dem er Orangen und Papayas anbaute? Wie geht es der Familie? Nur spärlich kommen Neuigkeiten über das Smartphone.

Das Internet wird in Eritrea scharf überwacht.

Seit vielen Jahren hat Diktatur Isaias Afwerki das Land im Würgegriff. Auch im Jahr 2014 stellt die Organisation Reporter ohne Grenzen in ihrem Ranking der Pressefreiheit Eritrea ein miserables Zeugnis aus. Das Land nimmt seit Jahren den letzten Platz ein, nach Nordkorea. Human Rights Watch beklagt gravierende Menschenrechtsverletzungen, Folter, Vergewaltigungen, Verschleppungen. Menschen verschwinden und tauchen nie mehr auf. Selbst in Europa bedroht das Regime seine Staatsbürger, weshalb wir in Südzeit kein Foto von Mohammed veröffentlichen. Aufgrund der Vorwürfe massiver Menschenrechtsverletzungen setzte der Menschenrechtsrat der Vereinten Nationen im vergangenen Jahr eine Sonder-Kommission ein, die die Situation der Menschenrechte in dem

abgeschotteten ostafrikanischen Land untersuchen soll. Erste Ergebnisse werden für Ende Februar erwartet.

#### Angst vor ungewisser Zukunft

Mohammed hat nach wie vor Angst vor einer ungewissen Zukunft, vor der Entscheidung des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge. Doch mittlerweile lernt er wieder Deutsch. Er freut sich darauf, in ein größeres Zimmer innerhalb der ehemaligen Kaserne ziehen zu dürfen und er sehnt das Frühjahr herbei, denn dann kann er endlich wieder das tun, was er schon in Eritrea liebte: Fahrradfahren. Und für diese Beschäftigung ist er in der kleinen Stadt im Taubertal mit den vielen Radwegen genau am richtigen Ort.

■ Susanne Schnell, Südzeit

## Nachgefragt

### Fragen an das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge

*Warum bekommen Syrer meist schneller eine Aufenthaltsgenehmigung als Asylbewerber aus anderen Ländern?*

Die Verfahrensdauer beträgt circa 4,2 Monate (zum 31.12.2014). In Syrien herrscht Krieg. Die meisten syrischen Staatsangehörigen berufen sich auf internationalen Schutz, so dass eine schnellere Bearbeitung möglich ist. Zudem ist Syrien als Herkunftsland priorisiert zu bearbeiten.

*Die Schutzquote für Eritreer liegt bei 54 Prozent. Was verbirgt sich hinter den restlichen 46 Prozent?* Neben den Ablehnungen, weil die vorgetragenen Fluchtgründe nicht unter den Schutz fallen, sind auch formelle Entscheidungen für diese

Zahl verantwortlich. Formelle Entscheidungen sind Dublin-Verfahren, Verfahrenseinstellungen wegen Nichtbetreiben und Rücknahmen von Asylanträgen.

*Wie hoch ist die Schutzquote bei Syrern?*

Die Schutzquote für Asylbewerber syrischer Staatsangehörigkeit liegt bei 89 Prozent (zum 10.10.2014).

### Zahlen und Fakten

Die meisten Asylerstanträge (in Prozent) in Deutschland im Jahr 2014: 22,7 Syrien; 9,9 Serbien; 7,6 Eritrea

Anhängige Verfahren: Am Ende des Jahres 2014 lag die Zahl der anhängigen Verfahren bei insgesamt 169.166 Verfahren. Im Vergleich zum Dezember des Vorjahres (95.743 anhängige Verfahren) stieg die Zahl der beim Bundesamt anhängigen Verfahren deutlich um 76,7 Prozent. (Quelle BAMF)

### Wie geht es Journalisten in Eritrea?

„In Eritrea sind seit 2001 alle privaten Medien verboten, seit 2010 sind auch keine ausländischen Korrespondenten mehr im Land.

Die staatlichen Medien unterliegen der Vorabzensur und werden scharf überwacht. Dutzende Journalisten wurden wegen ihrer Arbeit verhaftet. Viele sitzen ohne Urteil, Kontakt zu Anwälten oder Familien seit Jahren im Gefängnis; sie werden gefoltert, die Haftbedingungen sind lebensbedrohlich. Mehrere Journalisten sind in Haft umgekommen. Viele Journalisten sind ins Ausland geflohen, wo die eritreischen Behörden sie oft weiter drangsaliieren. Das Internet wird umfassend überwacht und zensiert.“

Auszug aus dem Jahresbericht 2014 von Reporter ohne Grenzen.

# Theater für kritische Denker

Seit kurzem gibt es fair gehandelten Kaffee aus Burundi in unseren Weltläden. Über die aktuelle Lage in dem ostafrikanischen Land berichtet der Theatermacher Freddy Sabimbona

*Burundi hat laut Auswärtigem Amt viele Probleme: Die Kriminalität ist hoch, es gibt viele Waffen und eine große Armut. Wie bewerten Sie die aktuelle Situation?*

Die Situation in Burundi ist in diesen Tagen dramatisch. Niemand kann mehr seine Meinung sagen: weder Journalisten, noch Menschenrechtler, nicht einmal Künstler. Die Regierung steckt sie alle ins Gefängnis, weil sie nicht möchte, dass den Menschen die Wahrheit gesagt wird. Die Wahrheit ist, dass in dieser Zeit nichts funktioniert: Sicherheit, Freiheit der Rede, Gerechtigkeit – und das nur, weil unsere Regierung auch nach den Wahlen im Mai noch an der Macht sein möchte. Dabei ist unsere Verfassung diesbezüglich ganz eindeutig, nach zwei Dekaden muss eine Regierung abtreten. Aber die Regierungsvertreter möchten dies ändern. Wir hoffen nun, dass niemand getötet wird, denn die Bevölkerung möchte dagegen protestieren und wir hoffen, dass unsere Regierung schlau genug ist, auf ihre Bürger zu hören.

*Was möchten Sie als Theatermacher mit den Möglichkeiten des Theaters erreichen?*

Vor einem Jahr organisierte die Theatergruppe Troupe Lampyre das erste Theaterfestival in Burundi unter dem Namen „Buja ohne Tabu“, wobei Buja für die Hauptstadt Bujumbura steht. Es war sehr wichtig für uns, einen Raum zu schaffen, wo Künstler über alle Themen frei sprechen können, beispielsweise über Politik, Sexualität, Gesellschaft. Und es war ein Erfolg, weil rund 4.000 Menschen in vier Tagen zu uns kamen. Unser Ziel ist es, das Theaterspielen weiterzuentwickeln und so professionell wie möglich zu sein, durch Workshops, durch gute Zusammenarbeit, wie beispielsweise mit dem Theater Konstanz. Wir möchten Stücke kreieren, die den Menschen nicht vorgeben, was sie denken sollen, sondern die ihnen zeigen, wie wichtig es ist, darüber nachzudenken, was in unserer Gesellschaft passiert.

*Sie besuchten die Genossenschaft dwp, was halten Sie von deren Projekt „Burundi-Kaffee“?*

Das Projekt von dwp ist wirklich gut. Dwp hilft vielen Menschen in der Welt, Menschen, die eine kleine Farm oder Werkstatt haben und die von ihrer Arbeit leben möchten. Es ist eine Art soziales Projekt: Menschen zu unterstützen, ihre Produkte zu verkaufen und diese damit in die Lage zu versetzen, ihre Familie und die Gemeinschaft zu unterstützen. Es muss ein Ziel für jedermann sein, nicht immer mehr Geld für das eigene Wohlbefinden zu machen, sondern darüber nachzudenken, wie wir alle Geld verdienen können, indem wir zusammenarbeiten. Ich mag die Philosophie des Projekts.

*Schmeckt Ihnen der Kaffee denn?*

Probier ihn! Er riecht wie eine Einladung, den Himmel zu erobern.



Freddy Sabimbona (re.) und Marchal Impinga aus Burundi besuchen derzeit einen Workshop im Theater Konstanz. ([www.troupe-lampyre.wix.com/bujasanstabus](http://www.troupe-lampyre.wix.com/bujasanstabus))

## Burundi-Kaffee

Im Mai 2014 unterzeichneten Ministerpräsident Winfried Kretschmann und der burundische Minister Laurent Kavakure eine Partnerschaftvereinbarung zwischen Baden-Württemberg und Burundi. Damit sollte die in den 80er Jahren begonnene Partnerschaft auch auf Ebene der Zivilgesellschaft weiter gestärkt werden, so die Verantwortlichen. Im Zuge dieser Partnerschaft entstand der fair gehandelte „Baden-Württemberg Kaffee“. Die Fairhandelsgenossenschaft dwp eG importierte die ersten Bohnen im Dezember 2014. Nun wird der fair gehandelte Kaffee in vielen Weltläden angeboten. [www.dwpeg.de](http://www.dwpeg.de)

## Faire Stadt – was nun?

Die Auszeichnung als Fairtrade Town kann den Fairen Handel vor Ort beleben. Doch genügt dies? Antworten aus der Konferenz „Fairtrade Towns – Kommunen fairwandeln“

### Wie können wir die Menschen begeistern?

Die Auszeichnung als Fairtrade Town ist ein Schritt von vielen auf dem langen Weg zu einer nachhaltigen Kommune – es gibt also noch viel zu tun! Mannheim trägt den Titel seit 2012 und hat 2014 die Erneuerung der Auszeichnung gefeiert. Die Frage, wie wir aus diesem Prozess heraus mehr Menschen für das Engagement für den Fairen Handel gewinnen und die Aktivitäten in die Breite tragen können, beschäftigt mich und unseren Steuerungskreis schon lange. Im Rahmen der Fairtrade Town Konferenz stellten unterschiedliche Kommunen ihre Strategien und Projekte vor, Workshops luden zum Austausch ein. Wegweisend fand ich den Ansatz aus Stuttgart, Steuerungsgruppen in allen Stadtteilen zu verankern. So engagieren sich Bürger aus unterschiedlichen Stadtteilen für den Fairen Handel und entwickeln eigene, aber auch gemeinsame Projekte. Im Workshop zum Thema „Nachhaltige Beschaffung in der Kommune“ wurde deutlich, dass bei vielen Produkten noch immer keine fairen Alternativen vorhanden sind, auf die

die Kommunen zurückgreifen können. Auch die dauerhafte und umfassende Verankerung des Themas innerhalb der Stadtverwaltungen stellt eine große Herausforderung dar. Umso wertvoller empfinde ich den Austausch zwischen den Kommunen, um diese Fragen gemeinsam anzugehen.

Bei der Konferenz zu erfahren, wie viele Menschen sich im Ländle engagiert und mit guten Ideen für den Fairen Handel einsetzen, ist eine wunderbare Motivation, auf dem Weg weiter zu gehen und mit neuem Schwung neue Projekte zu starten!

■ Susanne Kammer, Leiterin der Geschäftsstelle Eine-Welt-Forum Mannheim e.V. und im Steuerungskreis Fairtrade Town Mannheim



### Vor der Anerkennung: Netzwerk aufbauen!

Der Herrenberger Weg, Fairtrade-Stadt zu werden, ist ungewöhnlich: Es ist uns wichtig, nachhaltige Strukturen aufzubauen. Wir nehmen uns 1,5 Jahre Zeit, bis wir die Zertifizierung beantragen – obwohl wir die Kriterien bereits erfüllen. Und: Herrenberg ist „Mitmachstadt“. Der Faire Handel wird über vielfältige

Angebote im Bewusstsein der Bevölkerung verankert: Sport und Spiel, Bildung und Ernährung, Freizeit und Netzwerken. Die Resonanz ist groß. Neben der Steuerungsgruppe entstanden fünf Arbeitsgruppen. Bürger lassen sich in einem 75-stündigen Kurs zu den landesweit ersten „Bürgermentoren für den Fairen Handel“ ausbilden. Darüber hinaus werden Diplom-Bananologen fortgebildet. Sie gestalten an Schulen und Kindergärten interaktive Workshops rund ums Globale Lernen und zu Themen wie Banane oder Kakao. Bei vielen Veranstaltungen gibt es einen Fairtrade-Stand, ein fairer Einkaufsführer ist im Entstehen und faire Sportveranstaltungen werden ins Leben gerufen. Viele Bürger haben neue Ideen, die ich an die verschiedenen Gruppen weitergebe. So entsteht ein Netzwerk, die Herrenberger Fairtrade-Familie: 48 Gründungsmitglieder aus den Bereichen Bildung, Kultur, Gastronomie und Gewerbe. Sie organisieren gemeinsame Veranstaltungen, erhalten einen Zuschuss von der Stadt und können kostenfrei Material für Weiterbildungen und Veranstaltungen ausleihen. Dass die Graswurzelbewegung erfolgreich ist, zeigt die jüngste, drei Jahre alte Multiplikatorin Elena. Beim Obstfrühstück in der Kita fragt sie die Erzieherin: „Sind das da Weltbananen? Ich esse nämlich nur noch Weltbananen.“ Auf der Konferenz hat mich der Erfahrungsaustausch mit Vertretern anderer Kommunen besonders beflügelt. Die Konferenz hat wichtige fachliche Impulse gelie-

fert und gleichzeitig Raum gelassen für Netzwerkgespräche. Das hohe Maß an Engagement von Vertretern, vor allem der Weltläden, hat mich tief beeindruckt. Ein Netzwerk aus erfahrenen Mitwirkenden der Weltläden und neuen Engagierten aus Bereichen wie Bildungsarbeit, Kultur, Einzelhandel, Gastronomie und Stadtverwaltung scheint eine Schlüsselrolle einzunehmen. Gleichwohl besteht darin eine Herausforderung, da oft sehr unterschiedliche Ansätze aufeinandertreffen. Dennoch bin ich davon überzeugt, dass der entstehende Dialog für alle Beteiligten eine große Bereicherung darstellen kann.

■ Ina Mohr, Koordinatorin für Bürgerschaftliches Engagement der Stadt Herrenberg



### Aktiv nach der Anerkennung als Fairtrade Town

Im November 2012 beschloss der Gemeinderat von Flein (ca. 7.000 Einwohner), sich um die Anerkennung als Fairtrade-Gemeinde zu bewerben. Vorgegangen waren Gespräche von Weltladen-Mitarbeitenden mit Personen, die als Unterstützer der Kampagne in Betracht kamen. Schnell waren die von Transfair festgelegten Anerkennungskriterien erfüllt. Im April 2013 feierten

wir unser Etappenziel: Die Anerkennung als Fairtrade Town. Wir als Steuerungsgruppe führten nun monatliche Sitzungen durch, in denen wir einen organisatorischen Rahmen schufen: eigenes Budget, eigene E-Mail-Adresse, eigene Rubrik auf der Homepage der Gemeinde. Wir sorgen dafür, dass die Auszeichnung öffentlich sichtbar ist – durch eine Vitrine im Rathaus, Zusatztafeln auf den Begrüßungsschildern am Ortseingang, Aufkleber bei den Unterstützern „Wir machen mit“ und den „Fleiner FairFührer“. Besonders wichtig sind uns namentlich gezeichnete Veröffentlichungen im Amtlichen Teil des Gemeindeblatts, die jede Woche mit z.T. kritischen Themen den Fairen Handel ins öffentliche Bewusstsein rücken. In den letzten eineinhalb Jahren können wir auf gelungene Straßenaktionen zum Valentinstag, zum Banana FairDay und auf Faire Frühstücke zurückblicken. Gut besucht waren auch ein Produzentenbesuch zum Kunsthandwerk, ein Kochkurs und ein Vortrag zum Thema „Regional und fair ernährt mehr“. All diese Aktivitäten fanden in Kooperation mit örtlichen Unterstützern wie z.B. Weltladen, Volkshochschule, Bioladen, Bauernverband statt. Höhepunkt war der Besuch der „Kinderkulturkarawane“: Sechs Jugendliche aus Kolumbien führten in der Grund- und Werkrealschule Tanzworkshops durch und boten ein Musical dar. Der große organisatorische und finanzielle Aufwand hat sich gelohnt. Die Zahl der Unterstützer steigt, die Produktpalette und die Umsätze mit fair gehandelten Waren im örtlichen Einzelhandel nehmen zu und in Gesprächen mit Bürgern zeigt sich, dass entwicklungspolitische Themen stärker wahrgenommen werden. Bewährt hat sich die netzwerkähnliche Kooperation mit anderen örtlichen Akteuren. Als

Schwächen haben sich erwiesen: die kleine Zahl (vier) der Mitglieder unserer Steuerungsgruppe und die fehlende Kontinuität in der Zusammenarbeit mit den Schulen.

Die Konferenz war für uns ein großer Gewinn. Der lebendige Erfahrungsaustausch in den Workshops und Pausen bewies, dass sich die „Kommunen fairwandeln“.

■ Jens Herbst, Flein, Mitglied der Steuerungsgruppe



### Die Konferenz

Die Konferenz „Fairtrade Towns – Kommunen fairwandeln“ wurde im November von der Fair-HandelsBeratung des DEAB, Dachverband Entwicklungspolitik Baden-Württemberg, in Kooperation mit dem baden-württembergischen Städtetag und der Stadt Stuttgart veranstaltet. Mittlerweile gibt es 94 Städte und Gemeinden, die Fairtrade Town sind oder sich im Anerkennungsprozess befinden. Wie die Konferenz deutlich machte, sind die Aktivitäten vieler Kommunen weitreichender als die geforderten Mindestkriterien.





■ Wir gratulieren



Sie suchen Informationen zu unseren Gratulanten? Hier werden Sie fündig:

- [www.aktion-selbstbesteuerung.de](http://www.aktion-selbstbesteuerung.de)
- [www.baden-wuerttemberg.oikocredit.de](http://www.baden-wuerttemberg.oikocredit.de)
- [www.bildung-trifft-entwicklung.de](http://www.bildung-trifft-entwicklung.de)
- [www.contigo.de](http://www.contigo.de)
- [www.dwpeg.de](http://www.dwpeg.de)
- [www.eine-welt-laden-muehlacker.de](http://www.eine-welt-laden-muehlacker.de)
- [www.eine-welt-lauffen.de](http://www.eine-welt-lauffen.de)
- [www.epiz.de](http://www.epiz.de)
- [www.fairhandel.Abtei-muensterschwarzach.de](http://www.fairhandel.Abtei-muensterschwarzach.de)
- [www.fairpart-ludwigsburg.de](http://www.fairpart-ludwigsburg.de)
- [www.finep.org](http://www.finep.org)
- [www.gepa.de](http://www.gepa.de)
- [www.gls.de](http://www.gls.de)
- [www.naturland.de](http://www.naturland.de)
- [www.nuertinger-weltladen.de](http://www.nuertinger-weltladen.de)
- [www.regenwaldladen.de](http://www.regenwaldladen.de)
- [www.scharmant.de](http://www.scharmant.de)
- [www.sez.de](http://www.sez.de)
- [www.shona-art.com](http://www.shona-art.com)
- [www.stubebw.de](http://www.stubebw.de)
- [www.suedsinn.de](http://www.suedsinn.de)
- [www.weltlaedeli.de](http://www.weltlaedeli.de)
- [www.weltladen-bc.de](http://www.weltladen-bc.de)
- [www.weltladen-bruchsal.de](http://www.weltladen-bruchsal.de)
- [www.weltladen-dettingen.de](http://www.weltladen-dettingen.de)
- [www.weltladen-ditzingen.de](http://www.weltladen-ditzingen.de)
- [www.weltladen-gerberau.de](http://www.weltladen-gerberau.de)
- [www.weltladen-korntal.de](http://www.weltladen-korntal.de)
- [www.weltladen-planie-stuttgart.de](http://www.weltladen-planie-stuttgart.de)
- [www.weltladen-reutlingen.de](http://www.weltladen-reutlingen.de)
- [www.woek.de](http://www.woek.de)

WELT Partner  
Der erste faire Kaffee aus Burundi

Kaffee zur Landespartnerschaft Baden-Württemberg und Burundi

Vertrieb: dwp eG Fairhandelsgenossenschaft  
Hinzistobler Str.10, 88212 Ravensburg, www.dwpeg.de

faire Kleidung zieht an

Nürtinger Weltladen  
das Fachgeschäft für Fairen Handel  
Kirchstraße 25, 72622 Nürtingen, Tel. 07022.211713  
www.nuertinger-weltladen.de  
info@nuertinger-weltladen.de

weltladen

# HEUTE RETTE ICH DIE WELT

## Mit dem Girokonto der GLS Bank

Mehr unter  
[www.sharedichdrum.de](http://www.sharedichdrum.de)  
#sharedichdrum

**GLS Bank**  
das macht Sinn

## Termine

### Schorndorf

Bis 27. März: Wanderausstellung „Geschichten der Schuldenkrise.“  
Ort: Volkshochschule Schorndorf.  
[www.erlassjahr.de/ausstellung](http://www.erlassjahr.de/ausstellung)

### Stuttgart

6. und 7. März, 20.30 Uhr: Theaterprojekt „Wir träumen alle volles Risiko“ des interkulturellen Theaterensembles des Forums der Kulturen Stuttgart e.V.  
Ort: Kulturzentrum Laboratorium.

### Bad Boll

6. bis 8. März: Landwirtschaftstagung „Kleinbäuerliche Landwirtschaft - ein ökofaires Zukunftsmodell? Ernährungssicherung global und regional.“  
Ort: Ev. Akademie Bad Boll.

### Woche gegen Rassismus

#### Waldenbuch, 15. bis 21. März

Unter dem Titel „Flüchtlinge in Deutschland – willkommen oder abgelehnt?“ veranstaltet die Eine-Welt-Gruppe Waldenbuch eine Informationswoche mit vielfältigen Angeboten.

Einige Beispiele:

- 15. März, 10 Uhr: Eröffnungsgottesdienst (Stadtkirche St. Veit)
- 17. März, 20 Uhr: Vortrag/Diskussion „Politisch Verfolgte genießen Asylrecht - Europa schließt die Grenzen“; Asylpfarrer Werner Baumgarten (Georg-Pfäfflin-Gemeindehaus)
- 20. März, 16.30 Uhr: Vorleseclub „Eine Flüchtlingsgeschichte für Kinder von 5 bis 8 Jahren“ (Zweigstelle Stadtbücherei).  
[www.ewg.ev-kirche-waldenbuch.de](http://www.ewg.ev-kirche-waldenbuch.de)

### Preda-Theater

#### Köngen, 25. März, 19.30 Uhr

Die philippinische Preda-Theatergruppe gastiert mit dem Musical-Drama „Once we had a dream“ in der Eintrachthalle in Köngen.

Kartenreservierungen unter:  
Tel. 0 70 24-98 35 00 (Bücherei Köngen)

### Schorndorf

8. März, 17 Uhr: Film „Rain“ zum Weltgebetstag, geeignet ab 16 Jahren.  
Ort: Kino Kleine Fluchten.

### Tettang

10. März, 19.30 Uhr: Alles fair oder was?  
Ort: Gemeindezentrum St. Gallus.

### Ludwigsburg

11. März, 19 Uhr: Oikocredit-Vortrag „Mit Geld die Welt FAIRändern?“  
Ort: Evangelisches Gemeindezentrum.

### Freiburg

14. März, 10 bis 17 Uhr: Tagung „Vorurteile, Stereotype und Kolonialismus – (k)ein Thema in der developmentpolitischen Partnerschaftsarbeit?“  
Ort: Volkshochschule Freiburg.  
Anmeldung: Barbara Ehrensberger, [b.ehrensberger@ewf-freiburg.de](mailto:b.ehrensberger@ewf-freiburg.de)

### Bundesweit

16. bis 29. März: Internationale Wochen gegen Rassismus.

### Tettang

18. März, 19.30 Uhr: Vortrag „Für eine gerechte Welt: Global denken – lokal handeln“, Gemeindezentrum St. Gallus.

### Tettang

24. März, 19.30 Uhr: Diskussion: Faire Kleidung, (wie) geht das?  
Ort: Gemeindezentrum St. Gallus.

### Warburg-Germete

20. bis 22. März und 29. bis 31. Mai: Erd-Charta MultiplikatorInnen-Ausbildung.  
Ort: Zukunftswerkstatt Ökumene.  
Informationen und Anmeldung:  
[www.erdcharta.de](http://www.erdcharta.de)

### Stuttgart

27. und 28. März: Seminar „Engagement unterstützen – Fördermöglichkeiten und Grundlagen der Antragstellung in der developmentpolitischen Arbeit.“  
Ort: Christkönigshaus.  
Information: [www.deab.de](http://www.deab.de)

### Stuttgart

9. bis 12. April: Messe Fair Handeln.  
Ort: Messe Stuttgart.  
[www.messe-stuttgart.de/fairhandeln](http://www.messe-stuttgart.de/fairhandeln)

### Stuttgart

18. April: Fashion loves Fair. Veranstaltungen mit öko-fairer Modeschau, Upcycling-Workshop und einem Markt der Möglichkeiten.  
Ort: Treffpunkt Rotetühlplatz.  
Anmeldung: [www.vhs-stuttgart.de](http://www.vhs-stuttgart.de)

### Schramberg

20. April, 19 Uhr: Oikocredit-Vortrag „Geld sozial anlegen“;  
Ort: Schloss Schramberg.

### Stuttgart

8. Mai: European Year of development.  
Ort: Schlossplatz.

### Bundesweit

9. Mai: Weltladentag mit der Kampagne Mensch.Macht.Handel.Fair.

### Stuttgart

9. Mai: 10 Jahre Stuttgart Open Fair mit Vorträgen und Fest.  
Ort: Welthaus.  
[www.stuttgartopenfair.de](http://www.stuttgartopenfair.de)

### Würzburg

4. bis 7. Juni: 27. International Africa Festival.

Herzlichen Glückwunsch der GEPA für 40 Jahre Fairen Handel!  
Danke für 28 Jahre vertrauensvolle Zusammenarbeit!

1987: GEPA und Naturland stellen die erste Tee-Plantage weltweit auf ökologischen Anbau und fairen Handel um.

[www.naturland.de](http://www.naturland.de)

# Aktuelles

## Europäisches Jahr für Entwicklung

Im Januar wurde das Europäische Jahr für Entwicklung in Riga offiziell eröffnet. Unter dem Motto „Unsere Welt, unsere Würde, unsere Zukunft“ soll das Bewusstsein für die Entwicklungszusammenarbeit und deren Nutzen geschärft werden. Das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung informiert über bestehende Aktivitäten und vernetzt Akteure. Initiativen und Gruppen können sich an der Mitmachaktion „Entwicklungsjahr 2015: Zeig dein Engagement“ beteiligen. Informationen: [www.ej2015.de](http://www.ej2015.de)

## Zukunftscharta umsetzen!

Die Ziele der Zukunftscharta müssen konkretisiert und umgesetzt werden. Das fordert der Verband Entwicklungspolitik Deutscher Nichtregierungsorganisationen (VENRO). Die Zukunftscharta wurde von Entwicklungsminister Dr. Gerd Müller initiiert und gibt Empfehlungen für eine nachhaltige globale Entwicklung. Viele Organisationen aus den Bereichen Entwicklung, Menschenrechte

und Umwelt haben sich mit Anregungen und Forderungen an der Erarbeitung beteiligt. „Der Beteiligungsprozess ist durchaus gelungen. Ich hätte mir aber im Ergebnis konkretere Aussagen zur Umsetzung der Ziele gewünscht“, so Bernd Bornhorst, VENRO. „Wir brauchen jetzt einen Umsetzungsplan mit einem festen Zeitrahmen sowie eindeutigen Zuständigkeiten.“

In seiner Stellungnahme bemängelt VENRO, dass über die Ursachen zentraler globaler Probleme wie Armut und Umweltzerstörung kaum Aussagen gemacht würden. Strukturelle Faktoren, die weltweit zu Ungleichheit führen, wie das auf Wachstum ausgerichtete westliche Wirtschaftsmodell und das internationale Handels- und Finanzsystem, fänden keine Erwähnung.

## Boden wird knapp

Passend zum „Internationalen Jahr des Bodens“ zeigt der „Bodenatlas 2015“ mit Daten und Fakten, wie es um den Boden weltweit bestellt ist: Sein Zustand ist Besorgnis erregend. So beanspruche die EU anderthalbmal so viel Land wie die Fläche seiner Mitgliedsstaaten. Allein für den Fleischkonsum würden in Lateinamerika Futtermittel auf einer Ackerfläche angebaut, die so groß sei wie Eng-



land. Das verbrauchte Land liege oft in Staaten, in denen die eigene Bevölkerung nicht ausreichend mit Grundnahrungsmitteln versorgt sei. [www.boell.de/de/bodenatlas](http://www.boell.de/de/bodenatlas)

## Forderung an Deutschland

Der Weihbischof von San Salvador, Gregorio Rosa Chavez, fordert Deutschland und die EU zu einer Änderung ihrer Flüchtlingspolitik auf. „Jeder Mensch sollte in seiner Heimat menschenwürdig leben können. Aber jeder soll auch das Recht haben zu gehen, wohin er will“, sagte Chavez. Ändern müsse sich auch der Lebensstil. „Ich sage: Wenn ihr als Gesellschaft so weiterlebt wie bisher, habt ihr keine Zukunft. Weil die Welt als Ganze das nicht aushalten wird.“

## Kirchengemeinde in Aktion

Der Bewerbungsschluss des Wettbewerbs „KirchengemeindeN! - Nachhaltig handeln, Schöpfung bewahren“ wurde auf den 13. März 2015 verschoben. [www.nachhaltigkeitsstrategie.de](http://www.nachhaltigkeitsstrategie.de)

## Waffenhandel:

### Internationaler Vertrag in Kraft

Der internationale Waffenhandelsvertrag, der den weltweiten Export konventioneller Kriegswaffen strengen Auflagen unterwirft, ist am 24. Dezember 2014 in Kraft getreten. Das UN-Abkommen soll verhindern, dass Kriegswaffen zu Menschenrechtsverstößen benutzt werden. Bisher wurde der Vertrag von 130 Staaten unterzeichnet und von 61 dieser Staaten ratifiziert. Deutschland unterzeichnete das Arms Trade Treaty im Juni 2013 und ratifizierte es im April 2014. Bisher nicht unterzeichnet haben wichtige Waffenexporteure wie Russland, China und Kanada. (Quelle: UN)

## Spenden für Difäm

Unter dem Motto „Examen: Mehr drin als draufsteht“ sammeln Medizinstudenten aus Tübingen mit einer pfiffigen Idee Spendengelder für Gesundheitsprojekte des Difäm, Deutsches Institut für Ärztliche Mission e.V.. Sie suchen Spon-



soren, die für jede richtige Antwort in ihrem Examen im April einen festgelegten Betrag spenden. Das Geld soll für Hilfsmaßnahmen im Osten der Demokratischen Republik Kongo eingesetzt werden. [www.difaem.de](http://www.difaem.de)

## Ausstellung ausleihen

Die Kirchliche Arbeitsstelle Südliches Afrika (KASA) konzipierte eine Ausstellung mit dem Titel „Wir werden uns Gehör verschaffen! Die Witwen von Marikana kämpfen für Gerechtigkeit und Wiedergutmachung“. Sie kann bei KASA ausgeliehen werden. [www.kasa.woek.de](http://www.kasa.woek.de)

## Gewinn mit Bio-Anbau

Baumwolle aus biologischem Anbau wirft in Indien höhere Gewinne ab als

solche aus konventionellen Verfahren. Dies zeigen erste Resultate der Langzeitstudie „SysCom“, die internationale Forschungsanstalten durchführen.

## Kleidertransport in Nordirak

Über 20.000 Kleidungsstücke wurden im Winter von der katholischen Organisation „aktion hoffnung“ an Flüchtlinge im Nordirak ausgegeben. Die gesammelte Winterkleidung wurden von Ehrenamtlichen in Laupheim sortiert und auf die über 4.000 Kilometer lange Reise geschickt. Ein weiterer Transport wird in Erwägung gezogen.

## Peru: Indigene besetzen Ölfeld

Indigene im Nordosten Perus haben Ölfelder der Erdölfirma Pluspetrol besetzt. Wie die Nachrichtenagentur Reuters Ende Januar mitteilte, musste das Unternehmen die Produktion einstellen. Die rund 400 Achuar-Indigenen der Gemeinde Pampa Hermosa fordern eine gerechte Entschädigung für die Nutzung ihrer Ländereien durch Pluspetrol, so Reuters. Pro Tag würden hier zwischen 15.000 und 17.000 Barrel Öl gefördert, rund ein Viertel der nationalen Ölförderung Perus. Das Gebiet wurde von der Regierung aufgrund der ökologischen Verschmutzung als gefährdet erklärt.

**Existenzen sichern. Mit einer Geldeinlage. Ab 200 Euro.**

**6.500 Menschen und Organisationen aus Baden-Württemberg tun es schon, darunter auch rund 50 Weltläden. Über Oikocredit investieren sie ihr Geld dort, wo es etwas bewegt: in Kaffeebauern, Marktfrauen oder die Hühnerzüchterin Binta. Für Wege aus der Armut.**

**Tun Sie's auch!**

Wie **faire Geldanlage** geht, erfahren Sie in unserem Stuttgarter Büro, Tel. 0711-12 00 05-0 oder unter [www.oikocredit.de/der-film](http://www.oikocredit.de/der-film)

**Viele Motive, ein Engagement**  
**FAIRER HANDEL**

Fair fühlt sich besser an. → Mir gefallen Atmosphäre und Produkte hier im Laden, und das ist mich einbringen kann. → Durch **fairen Handel** wird Schulbildung möglich und Kinderarbeit "verhindert". → Mit unserem preisgekröntem **Sow** die **Welt** besser verstehen lernen. → Man kann nicht die ganze **Welt** retten, fangen wir doch mit einem **Menschen** an. → Es macht mir **Freude** stich Bücher mit passenden Themen für unsere Bücherbox zu suchen. → Ich arbeite gerne in **Weltläden**, weil wir ein kunterbuntes Sortiment haben. → Ein **fairer Handel** ist eine Bedingung für eine gerechte **Wiederverteilung**. Da müssen wir fair. → Es ist für mich unerträglich dass **Menschen** wie **Dänen** arbeiten müssen, stark in Schokolade, Kleidung, usw. billig kaufen können. → Eine **Welt** in der **Gerechtigkeit** und **Baumherzigkeit** wächst → darauf arbeite ich. → ... weil mich **Gewinne** vor **bewirken** kann. → Damit **alle** menschenwürdig leben können. →

Welt **laden Ludwigsburg**

Stadthornplatz 1, 71634 Ludwigsburg  
 07141/923991 [www.fairpart-ludwigsburg.de](http://www.fairpart-ludwigsburg.de)  
**Aktiv gegen Armut, Ausbeutung und Kinderarbeit** ... seit 1977

Gemeinsam. Nachhaltig. Handeln.

Wir arbeiten an einer zukunftsfähigen Welt!

- Servicestelle Eine Welt
- Partnerschaftszentrum
- Fairer Handel
- Entwicklungspolitische Bildung
- Partnerschaften mit Burundi
- Hilfe zur Selbsthilfe

**Machen Sie mit!**  
[www.sez.de](http://www.sez.de)  
Tel. 0711 / 2 10 29-0

Stiftung Entwicklungs-  
Zusammenarbeit  
Baden-Württemberg

## Impressum

Herausgeber:  
Dachverband Entwicklungspolitik  
Baden-Württemberg (DEAB) e.V.,  
Vogelsangstraße 62, 70197 Stuttgart  
Tel: 07 11-66 48 73 60  
Mail: info@deab.de  
www.deab.de, www.suedzeit.de

Redaktion:  
Ralf Häußler, Reinhard Hauff,  
Luzia Schuhmacher, Eugen Schütz,  
Uta Umpfenbach, Silke Wedemeier,  
Susanne Schnell, verantwortlich.

Redaktionsadresse:  
Redaktion Südzeit,  
Susanne Schnell, Mühlrainstr. 15,  
97941 Tauberbischofsheim,  
Tel: 0 93 41-89 78 88,  
Mail: suedzeit@deab.de

Nächster Redaktionsschluss:  
15. März 2015

Anzeigen-, Abo- und Finanzverwaltung:  
Uta Umpfenbach,  
Vogelsangstraße 62, 70197 Stuttgart  
Tel: 07 11-25 39 40 25,  
Mail: u.umpfenbach@deab.de

Konto für Abos und Spenden:  
DEAB e.V./ Südzeit, GLS-Bank,  
BLZ: 430 609 67, Konto: 75 548 901

Layout: Scharmant Design,  
Heike Scharm, www.scharmant.de  
Korrektur: Silke Wedemeier,  
Druck: Hinckel-Druck GmbH,  
Wertheim  
Versand: Caritas-Neckartalwerkstätten,  
Stuttgart-Hedelfingen

Bildquellen: siehe Seite 38.  
Recyclingpapier mit dem Blauen  
Engel.

Diese Südzeit wird gefördert aus  
Mitteln des Kirchlichen Entwick-  
lungsdienstes durch Brot für die  
Welt - Evangelischer Entwicklungsdienst  
sowie von der Aktion Hoff-  
nung der ako und der Evangelischen  
Landeskirche Württemberg.

Wir danken allen ganz herzlich, die  
Südzeit mit einer Spende oder einem  
Abonnement unterstützen!

## Meinung

### Stellungnahme zu TTIP

Zivilgesellschaftliche Organisationen in ganz Europa, darunter der DEAB, warnen vor den Gefahren der im Rahmen von TTIP geplanten „regulatorischen Zusammenarbeit“. Die Interessen von Großkonzernen würden über die der Bürger gestellt werden. Die Demokratie sei in Gefahr. Hier die gekürzte Stellungnahme vom Februar 2015:

„Wir, die Unterzeichner dieser Stellungnahme, bringen hiermit unsere große Besorgnis darüber zum Ausdruck, wie im TTIP-Freihandelsabkommen zentrale Regulierungen sensibler Bereiche, wie chemische Produkte, Lebensmittelstandards, öffentliche Dienstleistungen, Arbeitssicherheit oder die Regulierung der Finanzmärkte behandelt werden. (...)

Der Vorschlag der EU-Kommission hat ein System zur Folge, das Regulierungen erschwert, da sie stets handels- und investitionskonform sein müssen. Auch der Einfluss von Unternehmenslobbyisten würde mit diesem Vorschlag noch weiter gestärkt. Dies wiederum erschwert künftige Regulierungsmaßnahmen. Zudem bekäme eine kleine Anzahl von nicht gewählten Beamten Einfluss und Macht über Regulierungsvorhaben, lange bevor Parlamente sie zu Gesicht bekommen. Das gefährdet unsere Demokratie. (...)

Der EU-Verhandlungstext sieht vor, dass jeder neue handelspolitisch relevante

Gesetzesentwurf durch Fakten oder wissenschaftliche Belege gerechtfertigt werden muss, wenn Unternehmenslobbyisten oder Regierungen dies einfordern. Außerdem beinhaltet der Vorschlag die Forderung der Industrie nach einem Gremium für regulatorische Zusammenarbeit. Damit entstünde ein Frühwarnsystem mit Möglichkeiten der Einflussnahme bei neuen Gesetzesinitiativen.

Ferner sieht der Vorschlag der EU-Kommission vor, dass Unternehmen aus den USA und Europa einen deutlich größeren Einfluss auf die Gesetzgebung in Brüssel, in den europäischen Hauptstädten, in Washington und in den US-Staaten nehmen als bisher. (...)

Der Vorschlag der Kommission für regulatorische Zusammenarbeit beinhaltet die Gefahr, Standards kurz- und langfristig auf beiden Seiten des Atlantiks zu senken. Das betrifft auch Standards der EU-Mitgliedstaaten und der US-Staaten. Der Handlungsspielraum für demokratische Entscheidungen wird durch die Stärkung des Unternehmenseinflusses massiv eingeschränkt. (...)

Regulatorische Zusammenarbeit könnte außerdem einen Angriff auf das Vorsorgeprinzip darstellen. Sie öffnet langsam aber sicher die Türen dafür, genetisch veränderte Organismen, Nanopartikel und endokrine Disruptoren auf den Markt zu bringen.

Deshalb fordern wir die Verhandlungsführer auf beiden Seiten dazu auf, regulatorische Zusammenarbeit aus den TTIP-Verhandlungen zu streichen.“

Informationen: www.deab.de

### Grüne Mode

[facebook.com/mode.oeko.fair](https://www.facebook.com/mode.oeko.fair)

Bestellen: u.umpfenbach@deab.de  
www.deab.de

### Vorschau

Die nächste Ausgabe von Südzeit erscheint im Juni 2015.  
Unser Schwerpunktthema:

#### „Asyl in Deutschland“

Welche Rechte haben Flüchtlinge in Deutschland, wie leben sie hier und warum kommen sie zu uns?  
Südzeit gibt Antworten.

### Bildquellen

Titel, S. 1/3 Michael Latz; S. 4 GEPA – The Fair Trade Company; S. 7/8 Oikocredit; S. 9 Weltladen-Dachverband; S. 10 GEPA – The Fair Trade Company; S. 11 GEPA – The Fair Trade Company/A. Welsing; S. 12 ZEB; S. 13 bis 19 DEAB, ZEB; S. 20 Oikocredit; S. 22 (v.o.n.u.): Michael Latz, privat (2); S. 23 Anbieterfotos; S. 24/25 privat; S. 26/27 Anita Geiger; S. 29/30/31 privat; S. 30/31 Graphik: Heike Scharm, S. 36: FIAN; S. 37 Difäm; S. 39 privat.

**Südzeit liegt in vielen Weltläden für Sie bereit – fragen Sie nach.**

Sein Plan war es, als Lehrer in Afrika zu arbeiten. Dann wurde Jürgen Grässlin in die Nähe der Waffenfabrik Heckler & Koch versetzt. Dies sollte sein Leben verändern



**Sie gelten als Deutschlands bekanntester Rüstungsgegner. Wie kam es dazu?**

Ursprünglich wollte ich als Lehrer mit meiner Frau nach Afrika gehen, um eine Schule aufzubauen. Zufällig wurde ich als Junglehrer nach Sulz am Neckar versetzt, ganz in die Nähe der Waffenstadt Oberndorf mit Heckler & Koch. Meine Frau und ich haben uns vorgenommen, Strukturen zu ändern. Bei den Reisen in Krisen- und Kriegsgebiete der Welt treffe ich auf eine unglaublich große Zahl von Menschen, die Opfer deutscher Rüstungsexporte geworden sind – vor allem der Kugeln aus dem Lauf von H&K-Gewehren. Diese Menschen haben Angehörige verloren, wurden durch Schüsse verletzt, fast alle Überlebenden sind traumatisiert. Meine Lebensaufgabe ist, diesen Opfern eine Stimme zu geben.

## Das war mein größter Coup

**Sie arbeiten als Lehrer, schreiben Bücher, malen Bilder. Wie schaffen Sie dies alles?**

Ich schlafe seit 30 Jahren 4,5 Stunden im Durchschnitt. So habe ich nach meinem Arbeitstag als Lehrer genügend Zeit abends Vorträge zu halten und bis tief in die Nacht für die Friedens- und Menschenrechtsbewegung zu recherchieren.

**Trotz allen Engagements wird deutsche Rüstung exportiert, auch in Problemstaaten.**

Unsere schlimmsten Befürchtungen sind eingetreten. Und auch nach dem Regierungswechsel wird es zahlreiche Rüstungsexporte in menschenrechtsverletzende Staaten geben. Sigmar Gabriel hat beispielsweise der Lieferung einer Panzerfabrik nach Algerien zugestimmt. Abertausende von Panzern werden in diesem menschenrechtsverletzenden Staat gebaut werden. Sigmar Gabriel sagte, er werde die Verträge der Vorgängerregierung erfüllen – Waffenexporte im Volumen von mehreren Milliarden Euro. Der SPD-Politiker läuft Gefahr, als der Bundeswirtschaftsminister in die Annalen einzugehen, der – wie seine Vorgänger – sogar Diktaturen hochgerüstet hat.

**Verlieren Sie da nicht den Mut?**

Im Gegenteil. Mit der Kampagne „Aktion Aufschrei – Stoppt den Waffenhandel!“ haben wir uns als breites gesellschaftliches Bündnis etabliert. Uns ist gelungen, Waffenexporte schlimmster Art bis hin in Diktaturen zu verhindern. Beispielsweise konnte der geplante Export der Leopard-2-Kampfpanzer nach Saudi-Arabien bisher verhindert werden. Ein noch größerer Erfolg ist, dass die Ablehnung von Rüstungsexporten zu einem breiten gesellschaft-

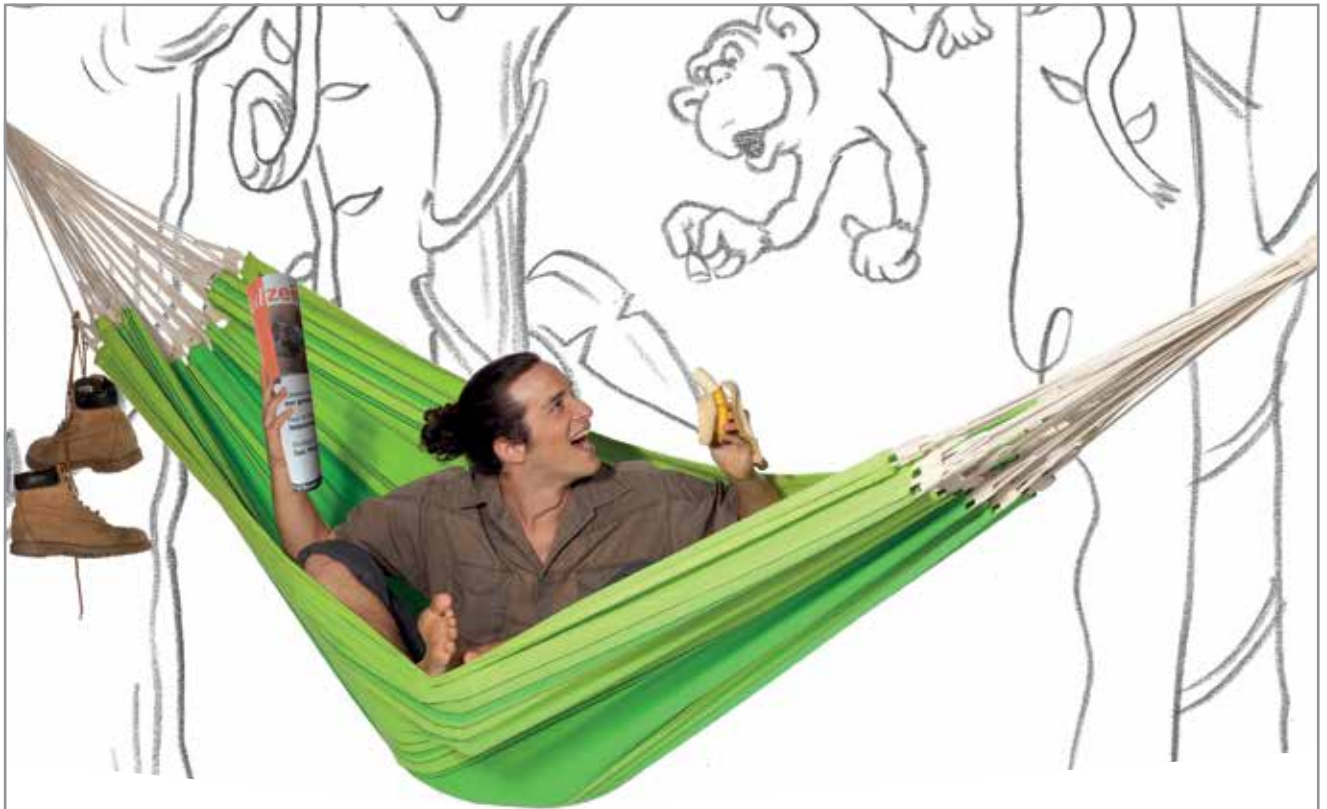
lichen Konsens und Waffenhandel zu einem medialen Schlüsselthema geworden ist. In Umfragen sprechen sich zwischen 63 und 78 Prozent der Deutschen für einen Stopp der Waffenexporte aus. Rüstungsindustrie und auch Politiker werden in den nächsten Jahren immense Schwierigkeiten haben, mit ihrer jetzigen Politik fortzufahren.

**Was ist Ihr größter Coup?**

Wenn dem so sein soll, wird mir mittels einer Strafanzeige vom 19. April 2010 und einer weiteren vom 21. Februar 2014 der Nachweis gelingen, dass Heckler & Koch illegal Waffen in mexikanische Unruheprovinzen exportiert hat. Ich hoffe, dass die Staatsanwaltschaft Mitte 2015 endlich Anklage erhebt. Mit dem Beweis widerrechtlichen Waffenhandels werden Manager aus der Führungsriege von Heckler & Koch vor Gericht stehen. Ihnen drohen mehrjährige Haftstrafen.

Jürgen Grässlin, 1957, Lehrer, Vater zweier Kinder und Buchautor. Zuletzt verfasste er das „Schwarzbuch Waffenhandel. Wie Deutschland am Krieg verdient“. Er engagiert sich bei „Aktion Aufschrei – Stoppt den Waffenhandel!“, der Deutschen Friedensgesellschaft – Vereinigte KriegsdienstgegnerInnen, RüstungsInformationsBüro und weiteren Organisationen.

Am 1. März wurde er mit dem Amos-Preis für Zivilcourage der Offenen Kirche Württemberg ausgezeichnet. Er ist u.a. Träger des Stuttgarter und des Aachener Friedenspreises. Informationen und Termine von Buchlesungen: [www.juergengraesslin.com](http://www.juergengraesslin.com)



## Mit Südzeit in die Hängematte

Ideen für Aktionen schmieden, weit hinaus in die Welt blicken und mehr über die Menschen nah und fern erfahren – dabei hilft Südzeit. Und weil Lesen und Nachdenken in der Hängematte besonders reizvoll ist, freuen wir uns, für unsere Frühlings-Aktion einen Partner mit dem schönen Namen „HängemattenGlück“ gefunden zu haben. Die Spezialisten für Hängematten aus Fairem Handel bieten große und kleine Hängematten, Reisehängematten und sogar Babyschau-

keln aus Bio-Baumwolle an ([www.haengemattenglueck.de](http://www.haengemattenglueck.de)). Eines dieser Wohlfühlprodukte, eine wunderbar bequeme Hängematte im Wert von rund 120 Euro, können **Sie gewinnen: Sie schenken sich oder lieben Bekannten ein Jahresabonnement von Südzeit** – und schon nehmen Sie teil an unserer Verlosung. Dann erwartet Sie, mit etwas Glück, ein spannender Lese-Sommer in wunderbar entspannter Lage. Teilnahmeschluss: 15. Mai 2015. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.



## Ich möchte Südzeit abonnieren!

Schicken Sie eine Mail an [u.umpfenbach@deab.de](mailto:u.umpfenbach@deab.de) oder kreuzen Sie an:

- Normales Abo: Vier Ausgaben für 12 Euro im Jahr
- Unterstützer-Abo: Vier Ausgaben für 25 Euro im Jahr

Name \_\_\_\_\_

Straße / Hausnummer \_\_\_\_\_

PLZ / Wohnort \_\_\_\_\_

Email / Telefon \_\_\_\_\_

X Datum und Unterschrift \_\_\_\_\_

Bitte  
ausreichend  
frankieren,  
danke!

Sie abonnieren  
Südzeit – Südzeit  
schenkt Ihnen,  
mit etwas Glück,  
eine Hängematte.

## Südzeit

Abo-Verwaltung  
Uta Umpfenbach  
DEAB  
Vogelsangstr. 62  
70197 Stuttgart

